

III. DIE IDEOLOGIE

Propaganda und Ideologie sind häufig derart dicht miteinander verfilzt, daß es schwer zu beurteilen ist, wo die Demagogie aufhört und die weltanschauliche Dogmatik anfängt, der sich die Realität unterzuordnen hat. Die Unschärfe der Programmatik, die Widersprüchlichkeit der Ideologie und die bedenkenlose Verknüpfung von akausalen Zusammenhängen scheinen auf den ersten Blick bewußt flexibel konzipierte Propaganda-Formeln zu sein, die einen breiten Spielraum der Agitation und einen hohen Grad politischer Manövrierfähigkeit erhalten sollen. Tatsächlich läßt sich schon das NPD-Programm in vielen Punkten als eine ebenso unverbindliche wie billige Durchstecherei entlarven, wenn es gegen und für Monopole in der Industrie, gegen und für Subventionen in der Landwirtschaft plädiert¹. Andererseits aber kreist rechtsradikales Denken um starre Fixpunkte, die sich nicht einfach als demagogische, machiavellistisch-zweckrationale Mittel erklären lassen. 1933 fielen auch die nationaldeutschen Juden der Auffassung zum Opfer, der Staatsmann Hitler würde anders handeln als der Parteiredner Hitler: Tatsächlich aber war der „Volksfeind“ keine demagogische Floskel, sondern es sollte damit blutiger Ernst werden. Hier zumindest blieb die Blut-Mystik des Nationalsozialismus eine Realität, wenn sich auch sonst das Dritte Reich – im Gegensatz zu manchen Inhalten der Ideologie – den Bedingungen des 20. Jahrhunderts unterwerfen mußte. So blieb es bei der Landflucht trotz der Agrarromantik und der bauernfreundlichen Blut-und-Boden-Mystik, so verstärkte sich die Industrialisierung und die wirtschaftliche Konzentration trotz der mittelständischen Ideologie.

Ob gewisse nationaldemokratische Forderungen als propagandistische Köder ausgelegt werden oder tatsächlich ernst gemeint sind, läßt sich apriori kaum feststellen, obgleich wohl nicht viel davon zu halten ist, wenn die NPD beispielsweise mit autarkistischen Plänen zur Sanierung des Ruhrgebietes agitiert, um aus wirtschaftlicher Unzufriedenheit politisches Kapital zu schlagen. Die geforderte Entlassung von Gastarbeitern ist insofern demagogischer Bluff, als dadurch keinem arbeitslosen Bergmann eine entsprechende Beschäftigung verschafft werden würde; die ebenfalls aus Frem-

¹ Vgl. NPD-Programm V, 5: „Die Kapitalbildung und die Schaffung persönlichen Eigentums sind zu fördern, die Schwächeren sind vor Ausbeutung und Übervorteilung durch Monopole zu schützen.“ Punkt 6: „Die NPD hält eine kapitalstarke Großindustrie in unserer Volkswirtschaft für unerläßlich. Sie wird daher alle Bestrebungen unterstützen, die auf einen Zusammenschluß der exportintensiven Unternehmen gleicher Erzeugung (z. B. Autoindustrie) gerichtet sind.“

Ähnlich argumentiert die NPD in ihrem Programm zur Landwirtschaft (Abs. VII). Punkt 13 fordert kategorisch: „Subventionen sind abzubauen.“ In den Punkten 16–18 verlangt die NPD hingegen „steuerliche Entlastungen“, „Zuwendungen“, „Stützungen“, „zinsniedrige Kredite“ und „Zinsverbilligungen“.

denfeindschaft gespeiste Forderung nach einer Beschränkung amerikanischen Kapitals und amerikanischer Kohle würde eine strukturell bedingte Wirtschaftskrise sicher nicht lösen; der Lieblingsplan der NPD, Ruhrkohle zu hydrieren, besitzt einen hohen Propagandawert und ist dennoch wirtschaftlicher Unsinn, da eine Kohleverflüssigung doppelt so teuer wäre wie Erdölimporte. Aber angesichts des nationalistisch-autarken Leitbildes könnte dieser Plan ernst gemeint sein.

Mögen wirtschaftliche und teilweise auch politische Vorstellungen von einer rechtsradikalen Regierung pragmatisch gehandhabt werden, so spricht doch alles dafür, daß Rassismus und Fremdenhaß feste Bezugspunkte rechtsradikalen Denkens und Handelns darstellen. Das biologisch-völkische Weltbild ist grundlegende Prämisse rechtsradikalen Gedankenguts, von dem sich die wichtigsten Dogmen ableiten: der spezifische Nationalismusbegriff, völkisches Bewußtsein, Ethnozentrik, wirtschaftliche Autarkie usw. Auf der präfaschistischen und nationalsozialistischen Rassenlehre basierend, hat der Rechtsradikalismus wie seinerzeit die NSDAP keine systematische Ideologie entwickelt, aber die einzelnen Dogmen sind miteinander verzahnt. Die Haupttriebfeder ist dabei der gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommene Biologismus.

A. Die Rassenlehre als Hintergrund

Nach 1850 gewann die Biologie, eine bis dahin vernachlässigte Wissenschaft, an Ansehen und erzielte besonders in ihren Zweigen Anthropologie und Humangenetik rapide Fortschritte. Darwin und Mendel wirkten nicht nur im naturwissenschaftlichen Bereich bahnbrechend; ihre Erkenntnisse wurden bald in sachfremde Bereiche umgesetzt. Der Säkularisierungsprozeß war abgeschlossen, die Ideen der Aufklärung waren durch irrationale Gegenbewegungen zurückgedrängt, und in dieses weltanschauliche Vakuum stieß der Biologismus vor, dessen Weltbild scheinbar auf naturwissenschaftlich exakten Prinzipien aufgebaut war. Die Biologie schuf Modelle für eine neue Welt mit stabilen Ordnungsmaßstäben. Die Vererbungsgesetze lehrten, daß Merkmale, Eigenschaften und Fähigkeiten angeboren seien; kulturell und zivilisatorisch zurückgebliebene Rassen schienen die qualitative Ungleichheit der Menschen zu bestätigen; Darwins Selektionstheorie wurde auf den Menschen übertragen. Transzendental überhöht, wurde das „Recht des Stärkeren“ zu einer moralischen Kategorie, das mit rassistischen Erbqualitäten ausgestattete Volk zum Kulturschöpfer, die Rasse zum Garant der Zukunft – der „Kampf ums Dasein“ war bald auf Kollektiveinheiten (Völker, Rassen) übertragen worden.

Houston Stewart Chamberlain, Paul de Lagarde, Eugen Dühring und andere Wissenschaftler popularisierten den Rassismus, der eine Generation später, als er bereits wissenschaftlich widerlegt war, seine größte Anziehungskraft ausübte und in das politische Glaubensbekenntnis der Völkischen und Nationalsozialisten einging. Diese Rassenlehre betrachtete die (indo)germanische, vor allem die als besonders wertvoll bezeichnete nordische Rasse als Kulturträger; Negern wurde eine ange-

borene Dummheit unterlegt, und sie wurden gelegentlich eher den Affen als den Menschen zugerechnet. Die nicht abzustreitenden intellektuellen Leistungen der Juden führte die Rassenlehre auf deren parasitäre Subkultur zurück: Juden würden ausschließlich von den schöpferischen Leistungen ihrer „Wirtsvölker“ leben.

Der Sozialdarwinismus, der Zwillingsbruder des Rassismus, beurteilte den Menschen vorwiegend nach seinen rassischen Erbqualitäten und reduzierte ihn auf seine biologische Funktionstüchtigkeit. Um der biologischen Qualität des Volkes willen, so lehrte der wohl einflußreichste Denker H. S. Chamberlain, sei jede Rassenmischung abzulehnen, da sie zu kulturellem Niedergang führen würde; die „Humanitätsduselei“ sei einem seiner Höherwertigkeit bewußten germanischen Herrenvolk unwürdig. Das „Volk“, ein der romantischen Staatslehre entlehnter Begriff, jetzt zunehmend biologisch verstanden als eine organisch gewachsene Gemeinschaft, könne verbessert werden, da das „Blut“ (genauer: der Grad der Reinheit des nordischen Blutes) für die biologische Funktionstüchtigkeit eines Volkes ausschlaggebend sei². Der englische Sozialdarwinist Frederic Galton prägte dazu den Terminus „Eugenics“, der 1905 von Alfred Ploetz – im Dritten Reich als „Rassenploetz“ berühmt geworden – in „Rassenhygiene“ verdeutscht wurde.

In diesen biologistischen Gedankengängen an der Schwelle des 20. Jahrhunderts war praktisch die nationalsozialistische Ideologie vorgezeichnet – von der „Aufnordung“ bis zur physischen Ausrottung der Juden, von der Diskriminierung der Farbigen bis zum Kampf gegen „artfremde Kultur“³. Trotz seiner wissenschaftlichen Unhaltbarkeit und seiner verbrecherischen Realisierung durch das Hitler-Regime hat sich das biologische Ordnungsmodell als dominierender Bezugspunkt rechtsradikalen Denkens ungebrochen erhalten. Unverdächtig klingende verbale Neuschöpfungen wie der Ausdruck „Biopolitik“, von ‚Nation Europa‘ geprägt und von der NPD propagiert, täuschen nicht darüber hinweg, daß völkisches Gedanken-

² Hermann Ahlwardt, einer der populärsten Demagogen seiner Zeit, lehrte 1890: ein Volk, das sich rasserein hält und sich „dadurch die Bahn für seine naturgemäße Kulturentwicklung frei macht, ist zum Kulturträger und folgerichtig auch zum Beherrscher der Welt berufen“. Hermann Ahlwardt: *Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum*, Berlin 1890, S. 239.

Den gleichen Gedanken greift Hitler in seinem Schlußwort zu ‚Mein Kampf‘, a. a. O., S. 782, auf: „Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich seiner besten rassischen Elemente widmet, muß eines Tages zum Herrn der Erde werden.“

³ Ahlwardt, der Erfinder des Slogans „Deutschland, wache auf!“, forderte: „... gegen die Juden sei unser Schwert gerichtet!“ (Judenflinten, Dresden 1892, S. 37); Theodor Fritsch verlangte in der 26. Auflage seines „Handbuchs der Judenfrage“ von 1907, „unreine Hände (Juden) abzuschlagen“; Paul de Lagarde plädierte für eine Deportation nach Madagaskar. Die rassische Minderwertigkeit von Farbigen war Gemeingut; der angesehene Kolonialpolitiker Carl Peters beispielsweise charakterisierte 1892 den Neger mit folgenden Worten: „Er ist verlogen, diebisch, falsch und hinterlistig, und wenn oberflächliche Beobachter an ihm eine gewisse Bonhomie wahrzunehmen glauben, so liegt dies ausschließlich an der geringen Irritabilität seines Nervensystems und der daraus folgenden stumpfen Reaktionsfähigkeit seines Willens.“

Carl Peters: *Gesammelte Schriften*, Berlin, 1943, S. 521.

gut und eine pragmatisch umgeänderte Rassenlehre aus den alten Quellen gespeist werden.

Prof. Ernst Anrich, Chefideologe und Leiter der Abteilung Politische Bildung beim NPD-Vorstand, legte in seinem Grundsatzreferat vor dem Karlsruher Parteitag 1966 den Rassenbiologismus umständlich verklausuliert, aber deutlich genug dar: „Es zeigt sich, wie im Zusammenhang mit Wachstum und großen geologischen Erschütterungen Gruppen der Rassen in Bewegung geraten sind. Wie sich Rassen begegnen, bekämpfen, sich durchdringen und danach in bestimmten Räumen wieder absondern – und wie nach Zeiten der Auflösung sich auf einmal wieder . . . eine ganz bestimmte geprägte und prägende Kraft wachsend zeigt. Sie ist der Ausdruck dessen, daß wieder ein biologischer Organismus besonderer Artung und Keimkraft vorhanden ist, aus dem im geistigen Widerspiel bestimmt geartete und in sich geschlossene Kulturen in Sprache und Stil hervortreten.“ Das Volk wird durch eine rassenspezifische „Artung und Keimkraft“ determiniert, und konsequent fordert Anrich als oberstes Gebot die Reinhaltung der Rasse, da Mischung zum Untergang des Volkes führe.

Deutlicher als Anrich arbeitet der Coburger NPD-Stadtrat Arthur Ehrhardt das „biopolitische Denken“ aus: „Biopolitisch denken, das heißt heute: das gemeinsame genetische Erbe der europäischen Völker erkennen und vor Überflutung und Versumpfung bewahren“⁴ – als Konsequenz propagiert Ehrhardt die nazistische Ethik: „Gut ist, was die Erbanlagen schützt und ihrer Evolution Raum gibt; verwerflich, was die Gene und die Evolution gefährdet“⁵.

Deutlicher als Anrich verkündet ‚Nation Europa‘ das ‚biopolitische‘ „Grundgesetz“: „Die Entwicklung der Menschheit wird durch den Wettstreit der Rassen bestimmt. Dieser Wettstreit beruht nicht wie der vom Marxismus verkündete Klassenkampf auf künstlichen, aus Spekulationen abgeleiteten Spannungen und Haßgefühlen, sondern auf den Wahrheiten der Evolution und Eugenik“⁶.

Dem pflichtet auch die NPD bei, die Geschichte nach wie vor als Ablauf von Rassenkämpfen auffaßt: „Und das Wort von der ‚Biopolitik‘ trifft den Kern dessen, was wir als Geschichte begreifen; sie ist (wie auch jede ernsthafte kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung) in ihren Grundzügen nichts anderes als ein Spiegelbild biologischer Verhältnisse“⁷. Dieser Geschichtsbegriff verspricht eine glorreiche Zukunft Deutschlands: aufgrund ihrer höherwertigen Erbqualitäten müssen die Weißen (und besonders die Deutschen) früher oder später eine dominierende Weltstellung ausüben. Auch hier formuliert der ‚Nation Europa‘-Chef Arthur Ehrhardt klarer die Aufgabe und geschichtliche Bestimmung Deutschlands: „Was uns vorschwebt, ist der kameradschaftliche Zusammenschluß aller europäischen Völker zum gemeinsamen Schutz des Abendlandes und seiner Werte. Daß dabei neben den romanischen und slawischen Völkern die germanischen schon aus zahlenmäßigen

⁴ NE 12/1963, S. 60.

⁵ NE 12/1964, S. 9.

⁶ NE 12/1962, S. 41f.

⁷ DN 30/1965, S. 3.

und geographischen Gründen eine wichtige Rolle spielen müssen, bedarf keiner Begründung⁸.“

Wie der NS-Propagandist Helmut Sündermann in den ‚Deutschen Nachrichten‘ lehrt, setzt sich das Volk „als eine bestimmbare Summe von Eigenschaften genetisch durch die Generationen fort, und zwar in den großen Grundzügen unverändert, solange die Fortzeugungsline nicht durch Mischung gebrochen oder durch Untergang beendet wird“. Dabei sind die nordischen Gene wertvoller: „Es gäbe wenig Anlaß zu biopolitischen Zukunftssorgen, wenn die ‚Bevölkerungsexplosion‘ sich etwa unter den Deutschen oder den Engländern oder den Holländern oder auch den Japanern abzeichnen würde: Das alles sind Völker, die notfalls aus Steinen Brot schaffen werden⁹.“ Der Rassismus vermischt sich mit einem vulgären Sozialdarwinismus, wenn die alten Termini „Ausmerze“ und „natürliche Auslese“ durch die Umschreibungen „Hygiendiktatur“ und „medizinische Zwangsgesundung“ ersetzt werden, wenn statt „minderwertige“ Rasse „inaktive“ Rasse gesagt wird; so klagt die NPD, daß „fast die ganze bevorstehende Milliardenvermehrung der Menschheit sich im wesentlichen auf ihren inaktiven Teil beschränkt. Die Ursachen sind leicht erkennbar; es handelt sich schlicht um ein Ergebnis der Hygienesdiktatur und der medizinischen Zwangsgesundung. . . Wenn wir – was nichts mit sittlicher Wertung zu tun hat, aber in der nüchternen Welt der Tatsachen unverkennbar ist – zwischen ‚aktiven‘ Völkern und den ‚Duldern‘ unterscheiden, so sehen wir eine Welt heranstiegen, in der die Tätigen immer weniger und die Bedürftigen immer mehr werden¹⁰.“

Die „nüchterne Welt der Tatsachen“, auf die sich der Rechtsradikalismus gern beruft, wird wissenschaftlich verbrämt; mit dem Professorentitel geschmückte Handlanger eines pseudowissenschaftlichen Rassismus stehen in genügendem Maße zur Verfügung: 1933 hatten die deutschen Anthropologen gelobt, die nationalsozialistische Rassenpolitik nach Kräften zu unterstützen, und durch entsprechende Forschungsergebnisse qualifizierten (oder disqualifizierten) sich Biologen für einen Lehrstuhl. Aus der berechtigten Annahme, daß die NS-Anthropologen sich nur bedingt als Autoritäten eignen, verweist der Rechtsradikalismus mit Vorliebe auf präfaschistische Rassisten wie Eugen Fischer oder Paul de Lagarde¹¹; um die Integrität

⁸ NE 3/1955, S. 70.

⁹ DN 30/1965, S. 3.

Daß hier auch die Japaner (als ehemalige Kominternpakt-Verbündete) zu den höherwertigen Rassen gerechnet werden, wird aus der NS-Rassenlehre verständlich, deren wissenschaftliches Mäntelchen sich nach dem Wind drehte: die arischen Zigeuner wurden als minderwertig verfolgt, die verbündeten Japaner aber zu halben Germanen gestempelt. Der Amateurbiologe Hitler behauptete, daß „die heutige japanische Entwicklung arischen Ursprung das Leben verdankt“ (Mein Kampf, a. a. O., S. 319), und im Dritten Reich wurden gelegentlich Japaner, die in Konflikt zur Rassengesetzgebung kamen, zu Ariern erklärt.

¹⁰ DN 30/1965, S. 3.

¹¹ Heinrich Härtle empfiehlt Eugen Fischer zur Lektüre, der seine wissenschaftliche Reputation im Dritten Reich gründlich diskreditiert hat: „Ich erkläre heute, wie seit Jahrzehnten, die nordische Rasse als die geistig leistungsfähigste, schöpferischste und darum höchste der euro-

der ‚wissenschaftlichen‘ Rassenlehre vorzutäuschen, greift Heinrich Härtle zu einem Taschenspielertrick: „Prof. F. K. Günther hat seine grundlegenden Werke lange vor 1933 geschrieben und sein Ordinariat für Sozialanthropologie an der Universität Jena bereits 1930, also in der Weimarer Republik, übernommen¹².“ Der 1945 amtsenthobene „Rassengünther“ und Ludendorff-Autor besaß indessen keineswegs eine solche wissenschaftliche Reputation, daß ihm die Weimarer Republik in Anbetracht seiner „grundlegenden Werke“ ein Ordinariat anbot. In Wirklichkeit wurde Günther durch die energische Protektion des thüringischen NSDAP-Innenministers Wilhelm Frick 1930 auf den neugegründeten Lehrstuhl für soziale Anthropologie gehoben; die Berufung erfolgte „gegen den einstimmigen Protest der zuständigen Fakultät und des Senats sowie (auf Anregung der ‚Deutschen Liga für Menschenrechte‘) von 31 Professoren aus ganz Deutschland, wobei der Protest damit begründet wurde, daß Günther in seiner wissenschaftlichen Qualifikation den An-

päischen Rasse. . . Arbeit, völkische, nationalsozialistische Arbeit bedeutet es, unserem ganzen Volk die Augen aufzumachen über die Bedeutung der Rasse (Volk und Rasse, Jg. 9 [1934], S. 250, hier zit. nach Karl Saller: Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda, Frankfurt 1960, S. 18). Fischers und F. K. Günthers Werke, so Härtle, seien „für Schüler und Studenten geeignet, vor allem für diejenigen, die bereit sind, neue Gesichtspunkte der Geschichtsbetrachtung zu prüfen“ (RR 5/1958, S. 5).

Besonderer Wertschätzung erfreut sich de Lagarde. Hans W. Hagen feiert ihn als „Seelsorger der deutschen Nation“ (DN 51–52/1966, S. 13): „Wenn heute unsere kulturelle Katastrophe in Deutschland dadurch vollendet werden soll, daß Familie, Volk und nationale Kultur zerschlagen werden, so hilft gegen diesen drohenden Untergang eine Besinnung auf Paul de Lagarde . . . Was damals Lagarde als große Gefahr heraufdämmern sah, tobt als Ungewitter über unserer seelischen Stunde und in unserem geistigen deutschen Raum, der nicht nur politisch zerklüftet ist und zu zerbrechen droht. Lagarde als Mahner in der Notzeit damals, kann uns als geistiger Helfer in den Stürmen unserer Schwellenzeit werden.“

Lagarde als „geistiger Helfer“? Der Göttinger Orientalist half geistig, die ‚Endlösung‘ vorzubereiten, bezeichnete Juden als „Asiaten“, „Fremdlinge“, „Träger der Verwesung“, „Trichinen“ und „Bazillen“ — „Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht ‚erzogen‘, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich unschädlich gemacht . . . Ich bin seit Jahren überzeugt, daß die in die christlich-germanische Kulturwelt eingenistete Judenheit der Krebs unseres gesamten Lebens ist“ (Paul de Lagarde: Juden und Indogermanen, Leipzig 1887, S. 339 u. 346). Die Vorliebe für den ‚unverdächtigen‘, ‚konservativen‘ Antisemiten ist allen rechtsradikalen Blättern gemein:

„. . . sein glühendes Deutschbewußtsein, das tiefe Ethos seines religiösen Suchens und der heilige Ernst, mit der er um sein Volk und Vaterland ringt, wird auch heute noch jedem, der sich eingehender mit seiner Persönlichkeit befaßt, wie kraftvoll reinigende Höhenluft anwehen“ (KB 1/1962, S. 10); noch deutlicher NE 3/1965, S. 63:

„Lagarde . . . wurde aus Sorge um den Niedergang des deutschen Geisteslebens ein scharfer Kritiker des damals beginnenden Zuges zum Konformismus . . . Mit unerbittlicher Schärfe warnte er vor den Mängeln des deutschen Bildungswesens, dem Umsichgreifen der kommerziellen Gesinnung, den Schwächen des staatsnationalistischen Denkens, dem zunehmenden Einfluß des Judentums.“

Eine ähnliche Verehrung der präfaschistischen „Klassiker“ genießt nur noch Houston Stewart Chamberlain.

¹² RR 5/1958, S. 5.

sprüchen in keiner Weise gerecht werde, die die Universität an ein Mitglied des Lehrkörpers stellen müsse“¹³.

Mit dem NPD-Redner Prof. Dr. Felix von Bormann (SA-Sanitätsobersturmbannführer) hat der Rechtsradikalismus einen Rasse-Experten von noch zweifelhafterer Qualifikation zur Verfügung. Für Bormann gilt als bewiesen, daß Farbige „niemals kulturtragend waren und infolge der durchschnittlich geringen Entwicklung ihres Gehirns auch nie dazu fähig sein werden“, denn „ihr Gehirn ist nun einmal kleiner als das des Europäers“¹⁴. An einer anderen Stelle desselben Heftes protestiert „ein Laie“ gegen den „Mißbrauch der Wissenschaft“ (gemeint ist die von führenden Anthropologen entworfene UNESCO-Deklaration zur Rassenfrage) und beteuert, daß „mit einem ‚Rassismus‘ die Anerkennung rassischer Verschiedenheiten natürlich nichts zu tun (hat)“¹⁵. Die rassischen Verschiedenheiten demonstriert die NPD vorzugsweise an Negern, die „sich nicht nur durch die Hautfarbe unterscheiden“, sondern „völlig verschiedene Erbanlagen“ besitzen; beispielsweise „die Moral ist völlig unterschiedlich von der europäischen. . . Auch Begriffe wie Fleiß, Strebsamkeit und auch der Begriff Treue scheinen in ihrer Lebensauffassung keinen Platz zu finden. Vor allem das Wort Vergeßlichkeit spielt bei ihnen eine sehr große Rolle“¹⁶. Daher „überläuft“ die NPD „ein angstvoller Schauer“, wenn sie an die Rassenintegration denkt, die eine „Verprimitivierung“ bedeuten würde¹⁷; vom wissenschaftlichen Standpunkt aus fordert Professor von Bormann „die Eindämmung der Negriden“ und versteht nicht, daß „manche Gruppen unserer eigenen Rasse aus mißverständener Humanität darauf drängen, den Negern eine volle Gleichberechtigung zuzubilligen“¹⁸.

Angesichts eines ständigen Wandlungsprozesses, einer fortwährenden Auflösung überkommener politischer und gesellschaftlicher Strukturen und der Vielfalt unterschiedlicher und widersprüchlicher Werte in der pluralistischen Gesellschaft setzt das biologische Ordnungsmodell verbindliche und stabile Normen; beruht der Wert und die schöpferische Potenz des Menschen ausschließlich auf seiner rassischen Substanz, so ist die Welt säuberlich geschieden in Höher- und Minderwertige, Starke und Schwache, „aktive Völker“ und „Dulder“. Daher blickt der deutsche Rechtsradikalismus mit mißtrauischer Besorgnis auf die Entwicklung in der ‚Dritten Welt‘ und die egalitären Bestrebungen in den USA, wo die alten festen Ordnungsprinzipien in steigendem Maße zusammenbrechen. Das „he should know his place“, mit dem die amerikanische Rechte die Gleichberechtigungsforderung des Negers ablehnt, ist biologisch determiniert. Mittels einer objektiv anmutenden Begründung – einer politisch mißbrauchten Anthropologie – wird eine rassische und soziale

¹³ Karl Saller: Die Rassenlehre des Nationalsozialismus, a. a. O., S. 27 f.

¹⁴ NE 1965, Beiheft „Biopolitik“, S. 19 u. 24.

¹⁵ Ibid., S. 32.

¹⁶ DN 37/1965, S. 7.

¹⁷ DN 39/1965, S. 3.

¹⁸ NE 12/1955, S. 24.

Höherwertigkeit des Weißen konstruiert und sein Herrschaftsanspruch rational angemeldet. Der Rechtsradikalismus begreift sich als die elitäre Avantgarde der weißen Rasse, die er mit seinem als ‚wissenschaftlich‘ oder ‚natürlich‘ deklarierten Biologismus verteidigt – so beruht für die NPD „die Politik der Apartheid auf den ältesten Naturgesetzen, nämlich der Verschiedenheit der Rassen und der Verschiedenheit der menschlichen Erbanlagen. Die Erbbiologie bestätigt das¹⁹.“ Im Gegensatz dazu steht die „naturwidrige Milieu-Theorie“²⁰.

Die Rassenideologie duldet nicht einmal Ansätze einer soziologischen Betrachtung und verwechselt konsequent Ursache und Wirkung: intellektuelle Unterlegenheit ist nicht die soziale Folge der Rassendiskriminierung, sondern Rassendiskriminierung wird auf die biologisch begründete Minderwertigkeit der Farbigen zurückgeführt. Die Argumentation, mit der jede Umweltbeeinflussung bestritten wird, spricht für sich: „Ihre letzte Folgerung wäre, daß man einen Neger nur in Goethes Gartenhaus zu setzen brauche, um ihn fähig zu machen, einen ‚Faust‘ zu schreiben²¹.“

Trotz der ‚wissenschaftlich erwiesenen‘ Minderwertigkeit der Farbigen sieht sich der Rechtsradikalismus vor die Tatsache gestellt, daß heute „die weiße Weltstellung ruiniert“ ist²², und daher fordert die NPD die „biologische Regeneration der weißen Rasse“ und die „kraftvolle Wiederbelebung der weißen Vitalität“. Ein tiefer Kulturpessimismus, alter Bestandteil konservativ-antidemokratischen Denkens, kommt zum Vorschein, wenn die NPD lehrt, es sei „die Wahrscheinlichkeit einer Überflutung der weißen Kernvölker durch eine andersgeartete Bevölkerungsexplosion so gewiß, daß die *organisierte Gleichgültigkeit* gegenüber den Wesensunterschieden der Menschengruppen ins Wanken gerät, gründlichere Einsichten gesucht werden müssen und biopolitische Überlegung Gebot der Stunde wird“²³.

Der Rechtsradikalismus führt jede ihm nicht genehme Veränderung auf das Wirken anonymen Kräfte zurück; die eigene Größe wird durch eine Feindgruppe herabgesetzt. Den alten Stereotypen folgend, macht der Rechtsradikalismus dafür Juden verantwortlich: Juden würden „die Anerkennung eines rasseeigentümlichen Sonderwertes“ leugnen²⁴; eine „stillschweigende Solidarität zwischen Negern und Juden“ wird konstatiert²⁵; da in New York „mehr Juden als im ganzen Staat Israel (wohnen)“, „beherrscht dieses Ghetto von Zugewanderten und Farbigen nicht nur die Hochfinanz, sondern auch die öffentliche Meinung; jede Hetze und alle Rassenstreitigkeiten stammen aus dieser schmutzigen Quelle“²⁶; der „Antigermanismus, der unser Jahrhundert beherrscht, (hat) die weiße Weltstellung ruiniert“²⁷; „der Kampf geht eben nicht für den armen, unterdrückten Neger“, sondern „gegen den

¹⁹ DN 37/1965, S. 7.

²⁰ DN 6/1966, S. 3.

²¹ NE 11/1954, S. 29.

²² DN 30/1965, S. 3.

²³ DN 38/1965, S. 3 (Hervorhebung v. Verf.).

²⁴ KB 5–6/1957, S. 35.

²⁵ KB 8–9/1961, S. 32.

²⁶ NE 8/1957, S. 42.

²⁷ DN 30/1965, S. 3.

Europäer“²⁸; „die dadurch [die Rassenintegration] gezüchtete Verärgerung richtet sich sowohl gegen die demokratische Regierung als auch gegen die meist jüdischen Organisationen zur Förderung der Rassenintegration in den USA“²⁹, usw.

Nicht nur hier offenbart sich, wie „der Fremde“ für alles Unheil haftbar gemacht wird. Die xenophobischen Motivationen – seien sie nun auf Juden, Farbige oder Gastarbeiter bezogen – dienen primär als Erklärungsversuche einer vermeintlichen Schädigung der „ingroup“. Der Fremde dringt in die völkische Gemeinschaft ein und ‚verseucht‘ sie biologisch durch Rassenmischung oder geistig durch „artfremdes“ oder „undeutsches“ Gedankengut. Dem rechtsradikalen Denken liegt eine überschaubare und heile Welt zugrunde, eine durch Blutsbande zusammengehaltene Volksgemeinschaft, in der Biologismus und Nationalismus integrierend wirken, wo jeder seinen festen Platz hat und sich einem starren Wertsystem unterordnet – eine Welt, in der sich Deutschland nicht „dem Spiel unkontrollierbarer internationaler Wirtschaftskräfte überläßt“³⁰ und in der die NPD die „Früchte internationalistischer Verführung“ verbieten wird, Früchte, die „der einzelne als maßlosen Egoismus, völlige Vereinsamung, Sinnlosigkeit des Lebens und im Gefolge davon als freche Pflicht- und Gesetzesverachtung und Verbrechenssucht zu kosten (bekommt)“³¹. Schon das NPD-Programm entwirft als „Grundlage“ eine idyllische Volksgemeinschaft mit einem Hauch von Nestwärme: „In der großen Gemeinschaft verbindet er (der Staat) die kleinen Gemeinschaften und gesellschaftlichen Gruppen. So schafft er Geborgenheit und erfüllt das Leben des einzelnen mit Sinn und Wert.“ In diesem Staatsmodell sind ethnische Minoritäten störende Fremdkörper.

B. Motivationen des Fremdenhasses.

Da die rassenbiologischen Argumente zumindest propagandistisch nicht ausreichen und mit dieser Begründung in den öffentlichen Wind geredet würde, versucht die radikale Rechte ihre Vorurteile rational zu motivieren. Die Abneigung gegen das ‚Andersartige‘ muß sich in konkreten Motivationen artikulieren. Das Vorurteil bedarf der Rechtfertigung. Eine latente Abneigung gegen Fremde ist – täuschen wir uns nicht – weit verbreitet³²; ihre Begründungen reichen von der bornierten Stereotype vom „faulen Italiener“ bis zu der rationalen Kaschierung, ausländische Studenten würden Deutschen die Studienplätze wegnehmen.

Zu unterscheiden ist freilich, ob sich die Abneigung auf der Ebene der sozialen Distanzierung bewegt oder ob der Fremde ein Aggressionsobjekt darstellt, in das alle möglichen Verdächtigungen projiziert werden, so daß der Fremde zum Volksfeind

²⁸ DN 19/1966, S. 4; gleichlautend in DN 35/1966, S. 3.

²⁹ DN 48/1965, S. 4.

³⁰ DN 25/1966, S. 7.

³¹ DN 35/1966, S. 3.

³² „67 von 100 Bundesbürgern sind, laut Divo-Umfrage, überzeugt, daß zu viele Gastarbeiter ins Land gekommen sind.“ Der Spiegel, Nr. 52/1968, S. 38.

erhoben wird. Es wäre falsch, in den einzelnen Motivationen nur den demagogischen Stimulus zu sehen, ein Instrument, um aus dumpfen xenophobischen Ressentiments politisches Kapital zu schlagen. Der Gastarbeiter oder Jude *ist* ein Feind und daher Kommunist – nicht weil er eventuell Kommunist ist, gilt er als Feind. Das Haßobjekt ist die Gruppe, der angegriffene einzelne deren Repräsentant, der gelobte einzelne die Ausnahme. Da die Angriffe gegen Gastarbeiter und Juden aus der gleichen Quelle gespeist werden, benutzt die rechtsextreme Agitation gleiche Vorwürfe. Verschieden ist aber die funktionale Bedeutung der beiden outgroups für die rechtsradikale Ideologie; beide Gruppen sind in ihrer Präsenz und ihren potentiellen Einflüssen zu ungleich. Obwohl Gastarbeiter in der rechten Agitation ein Surrogat der traditionell bekämpften Juden bilden, eignen sich Gastarbeiter nur bedingt als vollwertiges Ersatzobjekt.

Zunächst einmal die Fakten:

Gegenüber 500 000 Juden im Jahre 1933 leben heute etwa 30 000 Juden in (West-)Deutschland. Diese Zahl akzeptiert der Rechtsradikalismus im allgemeinen, setzt sie aber gelegentlich wider besseres Wissen höher an, wenn es propagandistisch zweckvoll erscheint. So behauptete die DRP 1958, fast 200 000 Juden würden in der Bundesrepublik leben, die NPD vermutete „40 000 bis 100 000“³³. Hatten vor 1933 die deutschen Staatsbürger jüdischer Abstammung einen gewissen (wenn auch überschätzten) Einfluß in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft und jedenfalls ein qualitativ bedeutendes Gewicht in der deutschen Kultur, so sind im Nachkriegsdeutschland die Juden zu einer zahlenmäßig, wirtschaftlich, politisch und kulturell bedeutungslosen Gruppe zusammengeschmolzen, die zudem noch stark überaltert ist. Ihre heutige Position stützt sich weder auf die numerische Bedeutung noch auf die (nicht vorhandene) Macht einiger Repräsentanten: ihre einzige Einflußmöglichkeit resultiert aus dem deutschen Schuldbewußtsein und einer aus schlechtem Gewissen geborenen Art von Philosemitismus, der Juden mit dem Mantel der mehr zufälligen und widerwilligen Nächstenliebe zudeckt.

Hingegen stellen die über eine Million starken ausländischen Arbeitnehmer eine auffallende outgroup dar, deren Mitglieder sich durch physiognomische Kennzeichen und spezifische Verhaltensweisen deutlich von Deutschen unterscheiden. Aber als überwiegend unqualifizierte Arbeitskräfte stehen die Gastarbeiter am unteren Ende der Prestigeskala, sie sind sozial isoliert, haben keine Aufstiegschancen, sind in ungleich stärkerem Maße als deutsche Arbeitnehmer von Entlassungen bedroht und werden häufig schon bei Bagatelvergehen von den Behörden in ihre Heimatländer abgeschoben. Gastarbeiter bilden daher (anders als Juden) eine Gruppe, die sich zu keinem Machtfaktor gleich welcher Art entwickeln kann.

In noch weit höherem Maße als der Antisemitismus der Weimarer Republik ist deshalb heute die gegen Gastarbeiter gerichtete Xenophobie in ihren Motivationen konstruiert. Nicht einmal die als biologisch wertvoll angesehenen Skandinavier toleriert die NPD, wenn sie sich in Deutschland aufhalten; der ‚Ausländer‘ ist für

³³ RR 2/1958, S. 4 und DN 33/1967, S. 6.

alles verantwortlich, auch für das „Morden auf der Autobahn“; „Die mangelhafte Ordnung des Fernverkehrs mit Omnibussen und Lastkraftzügen insbesondere der Ausländer gefährdet ständig den Verkehr . . . Dänischen Fernlastzügen auf Straßen Schleswig-Holsteins zu begegnen, ist oft ebenso lebensgefährlich wie auf west-deutschen Straßen in den Bereich holländischer oder belgischer Fahrzeuge zu geraten³⁴.“

1. Die Fremdgruppe der Gastarbeiter.

Um das eigene Gruppengefühl zu stärken, ist eine Gegen-Gruppe notwendig, die faktisch hilflos ist, aber als bedrohlich angesehen wird. Ethnische Minoritäten eignen sich dazu hervorragend, da sie konkretisierbar sind und – wie die Gastarbeiter in Deutschland oder die Neger in den Vereinigten Staaten – eine gesellschaftliche Randstellung einnehmen. Sie bilden ein sichtbares Angriffsobjekt, das zu bekämpfen die radikale Rechte das ganze Volk einlädt. Das Unbehagen gegenüber einer Entwicklung, die der Rechtsextremist nicht rational bewältigen kann, schlägt um in eine Aggression gegen eine outgroup, die er haftbar machen kann für die zerrissene Welt, in der er lebt. Hier aber zeigen sich einige Schwächen im Ersatzobjekt des Gastarbeiters, der sich beim besten Willen nicht für kulturelle Zersetzung oder das Eindringen undeutschen Gedankenguts verantwortlich machen läßt. Dazu muß nach wie vor der Jude herhalten. Weniger ideologisch fundierte Erklärungsschemata wie beispielsweise der Anstieg der Kriminalität können sich ohne weiteres auf eine andere outgroup stützen. „Untersuchungen an Personen, die zu Vorurteilen neigen, haben ergeben, daß die Fremdgruppe oder der Feind austauschbar sind, ohne daß sich die Struktur des Vorurteils ändert³⁵.“

Auch die Rationalisierungsformen des Vorurteils ändern sich meist nicht. Die Fremdgruppe schädigt das Volk politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich-moralisch. Seit dem Ende des ersten Weltkrieges setzen sich die konkreten Vorwürfe aus den gleichen Stereotypen zusammen: die Fremdgruppe ist kommunistisch ‚infiziert‘, weist eine überproportionale Kriminalität auf, führt eine parasitäre Lebensweise, verbreitet ansteckende Krankheiten, gefährdet die biologische Substanz des Volkes und entzieht dem deutschen Volksvermögen ungeheure Summen. Es ist kein Zufall, daß diese Klischees, die heute den Gastarbeitern angeheftet werden, früher die rationalisierten Motivationen des Antisemitismus bildeten; all diese Behauptungen finden sich in dem Standardwerk Theodor Fritschs „Handbuch der Judenfrage“. Nur die jeweilige ‚Beweisführung‘ paßt sich notdürftig den Umständen an.

Der Schwerpunkt der Argumentation liegt auf dem wirtschaftlichen Sektor. Die Aktivierung von Neidgefühlen ist ein wichtiger Stimulus der rechtsradikalen Agitation, das „Wir-sind-zu-kurz-Gekommen“ verstärkt die Solidarität der ingroup und erzeugt Aggressivität gegen die Fremdgruppe. Allerdings ist die wirtschaftliche Motivation der Xenophobie primär in der Mentalität des Rechtsradikalen zu sehen, der sich tatsächlich benachteiligt fühlt. „Anhänger einer extremen Partei wie der

³⁴ DN 31/1966, S. 1.

³⁵ Friedrich Pollock u. a.: Gruppenexperiment, Frankfurt 1955, S. 467.

NPD sind unzufriedener. Sie berichten häufiger, daß ihre Einkünfte nicht ausreichen, auch wenn objektiv die Einkommensverhältnisse nicht ungewöhnlich sind³⁶. „Diese Frustration kompensiert der Rechtsextremist durch eine Aggression gegen eine angeblich schuldige Fremdgruppe. Der Jude, der schneller und mehr Geld verdient als der Deutsche (oder Amerikaner, Franzose usw.), ist ein zählebiges Klischee – wie aber macht die NPD Gastarbeiter, eine ökonomisch benachteiligte Gruppe, verantwortlich?

Der beliebteste Einwand gegen die Anwesenheit der ausländischen Arbeiter besteht in der Unterstellung, durch den Devisenabfluß würde die deutsche Währung (und damit der Wohlstand) ruiniert. Isoliert betrachtet, würden die Auslandsüberweisungen der Gastarbeiter (1966 etwa 1,9 Milliarden DM) tatsächlich eine Belastung der deutschen Zahlungsbilanz darstellen. Was aber der NPD-Wirtschaftsexperte Dr. Horst Arnold absichtlich verschweigt oder nicht wahrhaben will, ist, daß im gleichen Zeitraum die ausländischen Arbeitskräfte etwa 12 Milliarden DM zum deutschen Sozialprodukt beitrugen, daß sie wesentlich Exporte ermöglichten und daß, wie die deutschen Arbeitgeberverbände feststellten, „erfahrungsgemäß Devisen, die ins Ausland fließen, die Tendenz haben, in ihr Ausgangsland in Form höherer Auslandsnachfrage zurückzugehen“³⁷. Schon hier zeigt sich, daß die „devisenzehrenden Gastarbeiter“³⁸ eine schlecht konstruierte Rationalisierung des Vorurteils abgeben. Gerade dann, wenn die NPD – um Objektivität und Sachkenntnis vorzuspiegeln – mit Zahlen aufwartet, zeigt sich, welche Bedeutung sie dem Verstand beimißt: „Die Lohnsumme der Gastarbeiter wird in diesem Jahr die 4-Milliarden-Grenze überschreiten. Dadurch wird mit einer weiteren Belastung unserer Zahlungsbilanz in Höhe von 3 bis 3,5 Milliarden DM gerechnet, die von den Gastarbeitern in ihre Heimatländer geschickt werden. Nur ein Bruchteil der erarbeiteten Einkommen wird in Westdeutschland für den Lebensunterhalt oder Einkäufe ausgegeben“³⁹. „Zu dem Zeitpunkt dieser Behauptung (Ende 1966) waren gerade eine Million Gastarbeiter beschäftigt; das Vorurteil fordert, daß „die anderen“ nichts ausgeben, um „unsere“ Zahlungsbilanz zu belasten, und so präsentiert die NPD eine Rechnung, nach der im Durchschnitt der ausländische Arbeitnehmer bei „uns“ monatlich 41,65 bis 83,30 DM ausgibt.

Das blinde Ressentiment sperrt sich gegen jede kritische Überlegung. Alle Darstellungen der „Gastarbeiterfrage“ gehen von der festen Überzeugung aus, die Fremdgruppe schädige die deutsche ingroup (der Rechtsradikalismus betrachtet sich als der echte Repräsentant des deutschen Volkes). In der rechtsextremen Ideologie fungiert das Vorurteil als eine Konstante, nach der sich die Realität zu richten hat, und da die NPD sich durch die Anwesenheit von Ausländern bedroht und benach-

³⁶ Erwin K. Scheuch: Kommt eine Welle von rechts? In „Süddeutsche Zeitung“ v. 11. 5. 1966.

³⁷ „Magnet Bundesrepublik — Probleme der Ausländerbeschäftigung“, Schriftenreihe der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, H. 42, Köln 1966, S. 173 f.

³⁸ DN 51–52/1966, S. 2.

³⁹ DN 46/1965, S. 4.

teiltigt fühlt, muß sie deren Schädlichkeit demonstrieren. Allein die wirtschaftliche Argumentation enthält eine Fülle unterschiedlicher Vorwürfe, die sich nicht an der Realität orientieren, sondern von der a priori vorgegebenen Schädigung der out-group ausgehen.

Da werden – immer auf Kosten des deutschen Volkes – Gastarbeiter „bei uns technisch ausgebildet“⁴⁰, „hoffen“ andere Staaten, „daß ihre ungelerten Kräfte hier zu Facharbeitern ausgebildet werden und als solche eines Tages zurückkehren“⁴¹; da gehen „u. a. der Antransport, die Unterbringung – sehr zu beachten! –, die Versorgung, das Einholen der Familien – nachträglich aus der Heimat – zu Lasten unserer Volkswirtschaft“⁴² (was mit „u. a.“ und der „Versorgung“ gemeint sein könnte, ist unklar); da nehmen Gastarbeiter Wohnungen weg, „und wer trägt die Kosten für diesen Wohnungsbau?“⁴³; der deutsche Steuerzahler muß angeblich selbst die Urlaubsfahrten der Ausländer mitfinanzieren: „Die Eingliederung der Sondertransporte von Hunderttausenden innerhalb weniger Tage ist schon ein Problem; wichtiger ist aber die Kostenfrage. Für die Bundesbahn ist bei den starken Fahrpreisermäßigungen wahrhaft kein finanzieller Anreiz vorhanden!“⁴⁴ Das Gefühl der finanziellen Belastung artikuliert sich gar in der Mutmaßung „Für Italiens Arbeitslose zahlen?“⁴⁵ – die Grenzen zwischen Demagogie und weltanschaulicher Überzeugung sind fließend.

Doch selbst die Schlagzeile „Für Italiens Arbeitslose zahlen?“ ist nicht ausschließlich Demagogie, sondern enthält einen Kern rechtsradikaler Überzeugung; der NPD-Anhänger tendiert stärker als andere zu einer pessimistischen Zukunftserwartung⁴⁶. Für die NPD ist auch die Zukunft nicht mehr das, was sie früher war; der Fremde hat nicht nur die vergangene heile Welt zerstört, sondern wird auch für die schlechte Zukunft haftbar gemacht: in den kommenden Jahrzehnten würde Deutschland finanziell durch Rentenzahlungen an Gastarbeiter finanziell belastet. Auch hier durchdringt sich Propaganda mit Ideologie, wird die xenophobische Einstellung gebraucht, um Unsicherheitsgefühle hervorzurufen. Die vereinfachte „Rechnung“ schlägt sich dann in emotional aufgeladenen Schlagzeilen nieder: „7 Milliarden Altersrenten für Gastarbeiter – Auch die Rentenansprüche wachsen – Die Jugend wird es einmal zahlen müssen“⁴⁷, oder: „Die wachsende Last der Fremd-

⁴⁰ DN 38/1965, S. 8.

⁴¹ DN 16/1966, S. 1.

⁴² DN 10/1966, S. 8.

⁴³ Ibid.

⁴⁴ Ibid.

⁴⁵ DN 44/1967, S. 6.

⁴⁶ Im Dezember 1966 „berichteten 38 Prozent der NPD-Anhänger im Vergleich zu nur 29 Prozent der allgemeinen Bevölkerung, sie hätten wegen der kritischen Wirtschaftslage ihre Ausgaben eingeschränkt“ (Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage Nr. 2023). Klaus Liepelt („Anhänger der neuen Rechtspartei“, Politische Vierteljahresschrift, Nr. 2/1967) hat festgestellt, daß NPD-Anhänger trotz überdurchschnittlichen Einkommens ihre wirtschaftliche Zukunft pessimistisch beurteilen (vgl. auch Der Spiegel, Nr. 52 v. 23. 12. 1968, S. 31 ff.).

⁴⁷ DN 35/1965, S. 4.

arbeiter – Schwere Hypothek auf die Zukunft“⁴⁸. Eine objektive Betrachtung würde ergeben, „daß die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte nicht nur für die Wirtschaft selbst einen Gewinn, sondern auch für die Allgemeinheit weitaus mehr Vorteile als Nachteile bringt“⁴⁹ – gerade die Gastarbeiter entlasten durch Steuern und Sozialabgaben die deutsche Rentenversicherung, die heute noch an den Kriegsfolgen zu tragen hat; zu dem Zeitpunkt, an dem Gastarbeiter ihre erworbenen Rentenansprüche erhalten, wird in der Bundesrepublik die Altersstruktur wesentlich günstiger aussehen.

In nahezu allen Fällen, in denen die NPD ihre Vorurteile rational zu kaschieren sucht, sind die „Beweise“ erfunden, manipuliert oder aus dem Zusammenhang gerissen. Für die „Kommunisten-Infiltration durch Gastarbeiter“⁵⁰, ein durchgehendes Motiv der fremdenfeindlichen Einstellung, wird nirgendwo stichhaltiges Material präsentiert. Die NPD klagt, „daß die Gastarbeiter-Ehen infolge der Fremdartigkeit der Partner größtenteils unglücklich werden“⁵¹, bauscht Rauschgiftschmuggel auf (einprägsamer Zwischentitel: „Unkontrollierte Ausländer“⁵²), kritisiert ausländische Studenten⁵³, versucht eine überproportionale Kriminalität von Ausländern mit zurechtgebogenen Statistiken zu beweisen oder täuscht mit bloßen Redewendungen Sachlichkeit vor: „Jeder, der seine Tageszeitung aufmerksam liest, wird unschwer feststellen können, daß die Kriminalität der Ausländer am höchsten bei den italienischen Gastarbeitern und den amerikanischen Stationierungssoldaten ist“⁵⁴. „Kein Vorgang ist zu weit hergeholt, wenn er sich dazu eignet, auf die Schablone „guter Deutscher – schlechter Ausländer“ gepreßt zu werden; etwa: „Deutsche Mädchen haben noch Ideale. Junge Amerikanerinnen denken anders“⁵⁵.“

Merkwürdigerweise benutzt die NPD nicht den alten Gemeinplatz des „faulen“ Ausländers, während die Gastarbeiter in anderen rechtsradikalen Blättern nach wie vor als parasitär diffamiert werden. So bezeichnet der NPD-Redner Wilhelm Pleyer in der ‚National-Zeitung‘ die ausländischen Arbeitnehmer als „Fremdfaulenzler“ und „Gaststempler“, die „im Genuß einer offensichtlich milden Kontrolle herum(bummeln)“⁵⁶. Die ‚Deutschen Nachrichten‘, immer bemüht, eine Spur seriöser als die ‚National-Zeitung‘ und weniger faschistoid als ‚Nation Europa‘ zu sein, teilen diese Meinung nicht, sie übertreffen jedoch zuweilen selbst die ‚National-Zeitung‘ an Infamie: Gastarbeiter wenden „alle Schliche“ an, „um die Gesundheitskontrolle zu umgehen. So kommt es dann, daß bereits ausgestorbene oder weitgehend eingedämmte Krankheiten, angefangen von sämtlichen Arten der Geschlechtskrankheiten bis hin zur Tuberkulose, munter eingeschleppt werden und neuerdings nahezu

⁴⁸ DN 10/1966, S. 8.

⁴⁹ Magnet Bundesrepublik — Probleme der Ausländerbeschäftigung, a. a. O., S. 15.

⁵⁰ DN 15/1967, S. 3.

⁵¹ DN 33/1966, S. 6.

⁵² DN 32/1966, S. 6.

⁵³ Ibid.

⁵⁴ DN 13/1967, S. 5.

⁵⁵ DN 42/1966, S. 6.

⁵⁶ NZ 22/1967, S. 11.

atemberaubend ansteigen. Da es die Gastarbeiter aus den südlichen Ländern Europas zur Eigenart haben, ihre Familien, Freunde und Nachbarn nachreisen und illegal hier ansässig zu machen, ist die deutsche Volksgesundheit größten Gefahren ausgesetzt. Das gilt vor allem für Kinder der Gastarbeiter, die – mit Tuberkulose und anderen Krankheiten vorinfiziert – die Krankheitserreger dann lustig in den Kindergärten verbreiten⁵⁷.“

Die deutschen „Bürger“, so fordert das NPD-Programm gleichwohl, „sollen zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern reifen durch ein Bildungsgut, das allgemeine Vorurteile abbaut und zum eigenen Urteil befähigt“.

2. Die jüdische Fremdgruppe.

Mehrmals war die DRP auch aufgrund ihres zu offenen Antisemitismus von einem Parteienverbot gemäß Artikel 21 GG bedroht. Ihr Landesverband Rheinland-Pfalz entging 1960 nur durch Auflösung einem Verbot, im gleichen Jahr löste sich der DRP-Kreisverband Köln auf einen Wink von der Parteizentrale wegen „antisemitischer Tendenzen“ selbst auf⁵⁸. Der DRP-Manager und Chefredakteur des Parteiblattes ‚Der Reichsruf‘, Adolf von Thadden, hatte sich oft gefährlich weit vorgewagt, wenn er in seiner Zeitung deutsche Bürger jüdischen Glaubens ungeniert als „Volksfeinde“ und „Ehrengäste unseres Landes“ diffamieren ließ⁵⁹ oder als verantwortlicher Schriftleiter keinen Einwand erhob, wenn seine Mitarbeiter verkündeten, daß „wir zur Zeit unter einem ausgesprochenen jüdischen Terror leben“⁶⁰.

Als NPD-Vorsitzender und Chefredakteur der ‚Deutschen Nachrichten‘ ist Thadden vorsichtiger geworden. Wo seine Anhänger neonazistische und antisemitische

⁵⁷ DN 15/1966, S. 4.

⁵⁸ Äußerer Anlaß der eiligen Auflösung war eine Aktion der beiden DRP-Mitglieder Schönen und Strunk, die zu Weihnachten 1959 die Kölner Synagoge beschmierten. Die Tat erregte großes Aufsehen und löste eine Welle sogenannter Anschlußverbrechen aus: nach diesem Initialfall wurden 1960 in der Bundesrepublik 1206 antisemitische und neonazistische Schmieraktionen registriert.

Der offensichtlich jüdenfeindlich eingefärbte Kreisverband demonstrierte ein Jahr zuvor die Funktion der bei Rechtsradikalen beliebten ‚philosemitischen‘ Heuchelei. Um gegen die Aufführung eines „perversen“ Schauspiels der jüdischen Schriftstellerin Else Lasker-Schüler antisemitische Ressentiments zu mobilisieren, veröffentlichte der DRP-Kreisverband Köln folgende Stellungnahme, die er der Lokalpresse am 25. 11. 1958 zuleitete: „Das Stück ‚Die Wupper‘ ist lediglich geeignet, den Antisemitismus im deutschen Volk wiederzuerwecken. Die DRP verlangt die sofortige Absetzung des Stückes vom Spielplan.“ (Vgl. Peter Schmitz: Theaterskandal in Köln — Zurschaustellung perverser Sexualtriebe, in RR 50/1958, S. 3)

⁵⁹ Wahlaufruf des DRP-Landesverbandes Schleswig-Holstein, abgedruckt in RR 28/1958, S. 4:

„Helft mit, daß das Erbe der Vergangenheit nicht vertan wird! . . . Noch sind *Volksfeinde* bei uns in kultureller Schlüsselstellung. . . Wie kann der gleiche Ministerpräsident den größten Unhold unter den Lehrbuchverfassern ehren: Dr. Günther Birkenfeld? Schmutz und Schlüpfrigkeit sprechen aus jeder Zeile, die dieser *Ehrengast* unseres Landes ‚für die Oberstufe‘ unserer Schulen bereithält. . . Das muß anders werden. Nun hervor hinter dem Ofen und anmelden: Deutsche Reichspartei, Landesverband Schleswig-Holstein.“ (Hervorhebung v. Verf.)

⁶⁰ RR 23/1958, S. 7.

Ansichten offen vertraten, schloß er sie unverzüglich aus der Partei aus. Thadden selbst ist zurückhaltender als zu DRP-Zeiten, wo ihm Bemerkungen entschlüpfen, die seinem neugepflegten nationalkonservativen Image empfindlichen Schaden zufügen würden. „Wir wollen nicht das, was heute ist, wir wollen das, was war!“, forderte er einst; um Präzisierung gebeten, antwortete er: „Diejenigen, die mich verstehen, wissen, was ich gemeint habe“⁶¹.

Was Thadden und die NPD meinen, ist zwar nicht mehr ganz so klar wie früher bei der DRP, aber tendenziell immer noch eindeutig. Der Antisemitismus ist – wenn auch abgemildert – immer noch ein Fixpunkt nationaldemokratischen Denkens. Die offensichtliche Bedeutungslosigkeit der 30 000 in der Bundesrepublik lebenden Juden wirft Schwierigkeiten auf, diese Gruppe zum Volksfeind zu erheben. Die wenigen Angriffsziele, eine Handvoll prominenter deutscher Juden, werden weidlich genutzt: der Berliner Filmproduzent Arthur Brauner, der DGB-Vorsitzende Ludwig Rosenberg, die Professoren Ernst Bloch und Theodor Adorno, der (1967 verstorbene) hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer sind die wichtigsten Symbolfiguren der jüdischen Feindgruppe und zudem nur bedingt tauglich, die antisemitische Einstellung der NPD zu rechtfertigen; ein weiteres regelmäßiges Angriffsobjekt ist der Historiker Golo Mann, dessen jüdische Mutter als Erklärung für seine ‚undeutsche‘ Haltung dient.

Wie bei dem Haßobjekt der Gastarbeiter werden auch die antisemitischen Vorurteile oberflächlich rationalisiert. Da aber die in Deutschland lebenden Juden nicht genügend Angriffsflächen bieten, retirierte der Rechtsradikalismus auf das „Weltjudentum“, das über die amerikanische Politik, die „öffentliche Weltmeinung“, über Kommunismus und Israel Deutschland politisch und wirtschaftlich schädigt. Wie ungebrochen die alten Stereotype sich aber in der NPD-Ideologie erhalten haben, erhellt einer der typischen kurzen Einspalter der Parteizeitung, die den Antisemitismus gleichsam objektivieren. Unter dem Titel „Ende des Beatle-Machers“ (Untertitel: „Brian Epstein hinterließ 78 Millionen DM“)⁶² liefert die NPD dem Leser auf 21 Zeilen eine Fülle von Bestätigungen: „Obgleich er durch die Beatles in kürzester Zeit ein riesiges Vermögen anhäufen konnte, durften die ‚großen Vier‘ nicht an seiner Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof von Fazackerley, einem Vorort von Liverpool, teilnehmen. Die Todesursache wird bis heute verschwiegen. Es wird vermutet, daß Epstein eine Überdosis Rauschgift genommen hat. Seit Jahren war er Marihuanaraucher und LSD-Schlucker. Politisch galt Epstein als linksradikal und schwärmte für Homosexualität. Der Höhepunkt seiner Karriere war jener Tiefpunkt des britischen Empires, als Königin Elizabeth den heulenden und steißwackelnden Derwischen einen der höchsten englischen Orden verlieh. Erstaunlicherweise konnte der selbst unmusikalische Epstein mit Hilfe der Massenmedien durch Beatle-, Musik‘ in wenigen Jahren mehr Geld kassieren als die Beatles, und zwar 78 Millionen DM.“

⁶¹ Zit. nach Werner Smoydzin: NPD, Geschichte und Umwelt einer Partei, Pfaffenhofen 1967, S. 107.

⁶² DN 56/1967, S. 6.

Hier bestätigt sich, daß der traditionelle Feind-Begriff des Juden (wie er in der rechtsradikalen Ideologie verwurzelt ist) wegen seiner Flexibilität schlecht durch den Feind-Begriff des Gastarbeiters ersetzt werden kann. Epstein ist der „typische“ Jude, wie ihn sich der Rechtsextremist vorstellt: Als gewissenloser Kapitalist häuft er „in kürzester Zeit ein riesiges Vermögen an“; gleichzeitig ist der Jude Kommunist oder sympathisiert zumindest mit dem Kommunismus, und daher muß Epstein „linksradikal“ sein; der Jude führt einen amoralischen Lebenswandel, ist „Marihuana-raucher und LSD-Schlucker“; sexuell verdorben, „schwärmt“ er „für Homosexualität“; der Jude ist immer dann auf dem „Höhepunkt seiner Karriere“, wenn Volk und Nation ihren „Tiefpunkt“ durch sein Wirken erreicht haben; als Angehöriger einer unschöpferischen Rasse ist der Jude auf andere angewiesen: daher muß Epstein „selbst unmusikalisch“ sein, wenn er Musiker managt; Juden kontrollieren oder beeinflussen die Massenkommunikationsmittel, und so macht er sein Geld „mit Hilfe der Massenmedien“; der Jude, parasitär veranlagt, saugt andere aus: daher muß Epstein „mehr Geld verdienen als die Beatles“, die die Arbeit verrichten; die Leistungen des Juden sind keine Leistungen, sondern „Mache“, wie die Schlagzeile andeutet, und die Musik, die er fördert, ist eine Musik in ironischen Anführungszeichen. Dazu kommt noch ein Schuß geheimnisumwitterter Unerforschlichkeit, die dem Juden seit der Ritualmordlegende anhaftet: warum durften die Beatles „nicht an seiner Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof von Fazackerley, einem Vorort von Liverpool [diese scheinbar überflüssige, genaue Angabe ist beachtlich] teilnehmen“? Woran starb er wirklich?

Das Beispiel Epstein reicht nicht für die ganze Skala der antisemitischen Klischees aus. Es fehlen vor allem die Stereotype des Deutschen Hassers und des Betrügers. Letzteres Motiv greift die NPD in einem einspaltigen Bericht auf, der unmittelbar über dem Epstein-Artikel steht – wieder in einer der charakteristischen, ressentimentgeladenen Meldungen. Unter der Überschrift „Jelinek und Lazar verschwunden“ („Fluchterleichterung für Großbetrüger“) erfährt der Leser, daß zwei Betrüger, davon mindestens einer deutlich als Jude gekennzeichnet („Simon Lazar flüchtete nach Tel Aviv“), „viele hundert Opfer um Millionen gebracht haben“, die „auf die betrügerischen Geschäftspraktiken der beiden hereinfielen“. Mit diesen scheinbar sachlichen Nachrichten setzt die rechtsradikale Presse ein Mosaikbild des Juden zusammen; die Vielfalt dieser ausschließlich negativen Nachrichten ‚beweisen‘ die jüdischen Rassemerkmale und bestätigen das Vorurteil.

Um auf der gleichen Seite der NPD-Zeitung zu bleiben: unmittelbar neben dem Artikel, der sich mit dem „jüdischen Betrüger“ beschäftigt, informiert ein dreizehnzeiliger Bericht den Leser über den „jüdischen Fanatiker“. In Jerusalem sei Polizei gegen orthodoxe Juden eingeschritten, „die in einer Massendemonstration gegen die Besucher, die zu den heiligen Stätten fuhren, vorgingen. Die Demonstranten, die ihre Kaftane, die typischen Schläfenlöckchen sowie die runden schwarzen Samthüte der Ostjuden trugen, bewarfen die Autos mit Steinen und protestierten dagegen, daß man das Fahren von Kraftwagen am Sabbath gestattet.“

Da heute in Deutschland zu wenige Juden leben, ist der Rechtsradikalismus auf

Belanglosigkeiten angewiesen, die, tendenziös ausgewählt, die jüdische Minderwertigkeit evident machen. Die politische und wirtschaftliche Schädlichkeit dieser Fremdgruppe demonstriert die radikale Rechte auf Umwegen. Wirtschaftlich schädigt das Judentum die Deutschen durch die finanziellen Wiedergutmachungsleistungen („Nation Europa“ „fühlt sich ausgequetscht wie eine Zitrone“⁶³), politisch durch die Verbreitung der „Kriegsschuldlüge“ und den Deutschenhaß, den sie als Beherrscher der Massenmedien überall verbreiten: Juden, lehrt die NPD, sorgen dafür, daß „jenes Geschichtsbild, das dem Morgenthau-Plan zugrunde liegt, immer noch aufrechterhalten wird. Darin setzen die Morgenthau-Boys das Werk ihres Lehrers fort“⁶⁴.

Wie die Gastarbeiter fügen die Juden den Deutschen großen wirtschaftlichen Schaden zu, und auch hier wird die Realität dem Vorurteil angepaßt. Das Bundesentschädigungsgesetz vom 29. 6. 1956 und vom 14. 9. 1965 scheint die NPD nie richtig begriffen zu haben: die gesamten Zahlungen an politisch, rassisch und religiös Verfolgte, die Entschädigungen für widerrechtliche Haft, geraubtes Vermögen, Witwen- und Waisenrenten werden generell den Juden oder dem Staat Israel zugerechnet. Wider besseres Wissen versucht die NPD, in ihrer Zeitung den deutschen Steuerzahler mit der Titelschlagzeile „40 Milliarden für Israel?“⁶⁵ zu erschrecken. In DN 38/1965, S. 8 führt der Wirtschaftsexperte Arnold (ausnahmsweise korrekt) „3,2 Milliarden DM sogenannte Wiedergutmachung an Israel“ auf; DN 25/1965, S. 9 drucken einen Auszug einer Rede Thaddens ab: „Dementiert wurde ja auch, als vor einigen Jahren die Wiedergutmachung schon mit 45 Milliarden beziffert wurde, eine Summe, von der heute mit einer solchen Selbstverständlichkeit gesprochen wird, daß die tatsächliche Summe noch um einige Milliarden höher liegen dürfte“, und in DN 23/1965, S. 1 wird die gesamte Wiedergutmachung auf 60 Milliarden DM veranschlagt. Dabei wird immer unterstellt, das ‚Weltjudentum‘ oder Israel erhalte diese Summe von der „Bonner Morgenthau-Gesellschaft“ zugeschanzt.

Im Vordergrund der Beweisführung steht die Faszination, die von der großen Zahl ausgeht. Juden müssen Deutschland um ein riesiges Vermögen schädigen, und so präsentiert die NPD gerne Rechnungen, die sie einer wunderlichen Zahlenakrobatik verdankt. Der Verdacht, der deutsche Steuerzahler müsse den israelisch-arabischen Krieg von 1967 mitfinanzieren, schlägt sich in der Titelschlagzeile „Eine Israel-Gasmaske = 12500 Mark“⁶⁶ nieder, die Rechnung ist von bestechend einfacher Logik. Die Bundesrepublik hatte Israel leihweise 20000 Gasmasken überlassen; die arabischen Staaten hatten aus Protest eine Liefersperre über Erdöl verhängt und den Suez-Kanal geschlossen. Verglichen mit den Benzinpreisen vom Vor-

⁶³ NE 4/1958, S. 39 („Mit Antisemitismus hat dies überhaupt nichts zu tun, nicht ein Jota“, versichert der Verfasser).

⁶⁴ DN 7/1967, S. 6.

⁶⁵ Vgl. die Schlagzeilen S. 49; drei Monate später lautet die Titelschlagzeile „Es geht um über 3 Milliarden“, nach anderthalb Monaten „45 Milliarden für Verfolgte“.

⁶⁶ DN 31/1967, S. 1.

jahr wird ein gesamter Preisanstieg von 248 Millionen DM errechnet, durch 20 000 Gasmasken dividiert, macht „12500 DM pro Stück – bisher. Die Endabrechnung steht noch aus. Mit Sicherheit muß der deutsche Steuerzahler auch hierfür zur Kasse treten“, denn „die Kosten muß die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit aufbringen. Eine Preiserhöhung von rund 12 Prozent (bisher) muß sich bald auf das gesamte Preisgefüge auswirken.“ (Wie die NPD zu einer zwölfprozentigen Preiserhöhung kommt, ist schleierhaft; wahrscheinlich setzt sie die errechnete Verteuerung des Benzins um 12 Pfennige pro Liter einfach mit 12 Prozent gleich.) Die Politik der Bundesregierung und „die Haltung der westdeutschen Meinungsbildner im Fernsehen und in der Presse kommen uns teuer zu stehen“, denn einem alten völkisch-nazistischen Topos zufolge beherrschen Juden oder deren Handlanger die Massenmedien.

Die Existenz des Staates Israel ist für das rechtsradikale Denken von unschätzbarem Vorteil, da die jüdische Minorität in der Bundesrepublik zu schwach ist, um das Stereotyp des ‚jüdischen Blutsaugers‘ zu bestätigen. Hingegen passen sich die Wiedergutmachungsleistungen hervorragend in diese Denkschablone ein, besonders kraß bei der ‚Nationalzeitung‘: „Erpreßt in alle Ewigkeit – Kapitulation vor dem Weltjudentum“⁶⁷ oder „In Israels Schuldknechtschaft“⁶⁸ schreit es aus den Schlagzeilen. Auch das NPD-Organ überträgt gern alte antisemitische Klischees auf den Staat Israel, etwa die jüdische Profitgier: „Wie im Spiegel wurden die geheimen Antriebe der israelischen Politik sichtbar: Profit. Wie von selber stellte sich der Eindruck ein, daß der Krieg [der arabisch-israelische Krieg 1967] den israelischen Militär- und Wirtschaftsstrategen sehr gelegen kam“⁶⁹.

Die politische Unterdrückung Deutschlands bedeutet für den Rechtsradikalismus eine gewaltige, von Juden dirigierte „Deutschenhetze“: sie betreiben eine „Vergangenheitsbewältigung auf der Linie des Nationalmasochismus“⁷⁰, um „aus Ressentiments oder politischer Absicht die moralische Dauerkapitulation Deutschlands (zu) betreiben“⁷¹. Denn „diese *organisierte* Deutschenhetze“⁷² wird immer von Juden gesteuert. Das jüdische Londoner Dokumentationszentrum „Wiener Library“ ist ein „politischer Brunnenvergifter“, das sich ebenso wie „seine Münchner Schwesterinstitution [das „Propaganda-Institut für Zeitgeschichte“] weniger mit Wissenschaften als mit links-liberaler Propaganda befaßt“⁷³. Der „sattsam bekannte Simon Wiesenthal“ ist Organisator einer „deutlich gesteuerten internationalen Pressehetze“⁷⁴, Juden und ihre Helfershelfer schwingen eine „mit ‚Moralin‘ geflochtene

⁶⁷ NZ 7/1965, S. 1.

⁶⁸ NZ 9/1965, S. 1.

⁶⁹ DN 29/1967, S. 6.

⁷⁰ DN 18/1965, S. 5. Die Äußerung Heinrich Härtles bezieht sich auf den jüdischen Filmproduzenten Arthur Brauner und den jüdischen Regisseur Erwin Leiser.

⁷¹ DN 32/1966, S. 1.

⁷² DN 43/1965, S. 8 (Hervorhebung v. Verf.).

⁷³ DN 14/1966, S. 4.

⁷⁴ DN 48/1966, S. 7.

Zuchtpeitsche“ über das deutsche Volk⁷⁵ – die Liste ähnlicher Polemiken ließe sich endlos fortsetzen. Damit liefern die Juden der ganzen Welt ein „verzerrtes Geschichtsbild“⁷⁶ Deutschlands. Als Motiv des jüdischen Deutschenhasses oder „Antigermanismus“ eruiert die NPD die Absicht, „dem Gegner durch ständige Wiederholung der Kriegsschuldthese innenpolitisch wie außenpolitisch zu schaden. Das ist alles verständlich und historisch erhärtet“⁷⁷.“

Wie schon Adolf Hitler wußte, ist die Presse eine „Waffe im Dienste des Judentums . . . In ihren Besitz setzt er (der Jude) sich mit aller Zähigkeit und Geschicklichkeit. Mit ihr beginnt er langsam, das ganze öffentliche Leben zu umklammern und zu umgarnen, zu leiten und zu schieben, da er in der Lage ist, jene Macht zu erzeugen und zu dirigieren, die man unter der Bezeichnung ‚öffentliche Meinung‘ heute besser kennt als noch vor wenigen Jahrzehnten“⁷⁸. „Anders als in der Weimarer Republik aber findet der Rechtsradikalismus heute keine Zeitung mehr wie „das von Juden dirigierte ‚Berliner Tageblatt‘“⁷⁹ – auch keine ‚Frankfurter Zeitung‘ mehr, die nach ‚Nation Europa‘ „in aller Welt als ‚Judenblatt‘ bekannt“ war⁸⁰. So muß die NPD zu Konstruktionen, Unterstellungen und Assoziationstechniken greifen, um das Vorurteil zu bestätigen. Vor allem die beliebten „Morgenthau-Boys“ fungieren als hinlängliche Erklärung der antinationalen, undeutschen Massenmedien. So sieht die NPD „eine kleine, doch einflußreiche Clique unverbesserlicher Völkerhetzer und Antigermanisten, die durch Film, Funk, Fernsehen, Presse und Bücher der Bevölkerung das Bild eines ‚ewigen‘ deutschen ‚Untermenschen‘ einzusuggestieren“ versuchen⁸¹. Da der Rechtsradikalismus fast nie Beweise liefern kann, hinter allem aber jüdische Machenschaften vermutet, sitzen eben antinationale Handlanger in den entsprechenden Positionen. Durch deren ‚Meinungsmache‘, der „öffentlichen Meinung“, die ihre Existenz der Siegerwillkür verdankt“⁸², fühlt sich der Rechtsradikalismus in eine politische Randstellung gedrängt. Sein Haß gilt den Juden, die für alles verantwortlich gemacht werden, für die re-education, die amerikanische Besatzungspolitik, die Zersetzung der Moral und der Kultur. Es waren nach NPD-Lehre Juden (u. a. Pollock, Adorno, Fromm, Löwenthal, Marcuse, Lewin und Levy), die nach 1945 den „langfristigen Umbau des deutschen Charakters“ planten und durch die amerikanische Lizenzierungspolitik ihre Handlanger in wichtige Stellungen der Massenkommunikationsmittel lancierten⁸³.

Unfähig, strukturelle Wandlungen rational zu verarbeiten und das eigene Weltbild zu revidieren, projiziert die NPD ihr ganzes Unbehagen in eine Feindgruppe, die sie für die mißliche und beunruhigende Entwicklung haftbar macht. Das tradi-

⁷⁵ DN-Sonderdruck II/1965, S. 2.

⁷⁶ DN 40/1965, S. 3.

⁷⁷ Ibid.

⁷⁸ Adolf Hitler: Mein Kampf, a. a. O., S. 345.

⁷⁹ NE 10/1962, S. 9.

⁸⁰ Ibid., S. 11.

⁸¹ DN 38/1966, S. 3.

⁸² DN 4/1966, S. 8.

⁸³ DN 4/1966, S. 3 u. 8.

tionelle Leitbild der Juden bietet sich geradezu als Erklärung an für alle Widerwärtigkeiten, die der Rechtsextremist zu erdulden hat. Von der Minderwertigkeit aller nicht-germanischen Rassen überzeugt, versteht die radikale Rechte nicht, wieso ihr biologistisches Weltbild und ihre Rassenlehre heute nicht mehr gefragt sind, wieso die völkische Bardendichtung heute verlacht wird, wieso die ‚Judenfrage‘ ein in der Öffentlichkeit tabuisiertes Thema ist. „Nationale Würde wurde aus Hirn und Wortschatz gestrichen, während die Herzen schweigen mußten; meist Unbekannte wurden dem Volk als Geistesgrößen vorgegaukelt und aufgeschwätzt, die lange ‚vom Winde verweht‘ gewesen wären, hätten sie nicht unsichtbare Kräfte im politischen Zwielficht wieder auf die Beine gestellt⁸⁴.“

Der NPD steht heute kein einflußreicher jüdischer Journalist in Deutschland als Angriffspunkt zur Verfügung; keinen einzigen in der Bundesrepublik lebenden jüdischen Schriftsteller von Bedeutung kann sie aufreiben. Da aber auch die Kultur für den Rechtsradikalismus biologisch determiniert ist (d. h. immer seinen Ursprung in der rassischen Substanz des Volkes hat), muß er eine Erklärung für die heutige ‚undeutsche‘ Literatur finden. So fällt der NPD eine naiv-infame Hypothese ein: die Schriftsteller Günter Grass, Paul Schallück, Martin Walser, Hermann Kasack, Günter Eich, Uwe Johnson, Marie-Luise Kaschnitz, Marcel Reich-Ranitzky, Gabriele Wohmann, Siegfried Lenz, Wolfgang Hildesheimer und Ilse Aichinger seien von Israel gekauft⁸⁵.

Mit dem völkischen Literaturhistoriker Adolf Bartels teilt die NPD die „Ansicht, daß sich das deutsche Volk die dauernde Verhöhnung, Herabsetzung und Verunglimpfung seines Wesens und seiner kulturellen Leistungen nicht länger gefallen lassen dürfe. Was glaubt man wohl, was das heutige Israel täte, wenn diesem Volk und Land eine in der Methode ähnliche ‚Überfremdung‘ von irgendeiner Seite drohte?“⁸⁶ Vor allem Hans Severus Ziegler, der bornierteste Nazi unter den NPD-Publizisten, führt den Kampf gegen die jüdische Zersetzung der deutschen Literatur, gegen jene „Tonart, die sich der deutsche Mensch von jeher ohne Protest, mit Toleranz und Lammsgeduld hat gefallen lassen“, gegen jene „Literaten mit ihrem ungehemmten Antigermanismus [Heine und Börne] . . ., die man als Begründer jenes zersetzenden ‚Feuilletonismus‘ bezeichnen kann, in dessen Bereich sich negierende Kritiker seit mehr als hundert Jahren haben austoben können . . . Es ist, glaube ich, vollkommen sachlich, wenn man den Lesern die Frage vorlegt, was wohl geschähe, wenn ein Deutscher als Gast in Tel Aviv eine jüdische Familie in ähnlicher Form karikieren wollte [gemeint ist Carl Sternheims ‚Bürger Schippel‘]. Eine jederzeit zu belegende Feststellung ist die, daß deutscherseits keinerlei Literatur in die Welt gesetzt worden ist, die jüdische Menschen und Sitten auf diese Weise verspottete⁸⁷.“

⁸⁴ DN 10/1965, S. 3.

⁸⁵ DN 10/1965, S. 2.

⁸⁶ DN 7/1965, S. 5.

⁸⁷ DN 1/1968, S. 5.

Hier kommt das ‚Fremdkörpermotiv‘ in Form einer Parallele deutlich zum Vorschein. Der Jude als „Gast“ ist seit Aufkommen des Rassenantisemitismus ein Gemeingut völkischen Denkens. Ohne die gewünschte Unterprivilegierung direkt zu fordern, impliziert diese Formel doch die Schlußfolgerung, die jüdische Minorität besitze eigentlich nicht die gleichen Rechte. Heinrich Härtle nimmt das Motiv auf, wenn er, deutlich auf den „*Juden*“ Ludwig Rosenberg zielend, schreibt: „Unvorstellbar, daß an der Spitze der israelischen Gesamtgewerkschaft Histraduth ein Deutscher stünde!“⁸⁸ Dieses Motiv – der Jude als Gast, großzügig toleriert, aber im Grunde zu gleichen staatsbürgerlichen Rechten nicht legitimiert – zieht sich durch die Ideologie sämtlicher rechtsradikaler Gruppen in der Bundesrepublik. Für die Sozialistische Reichspartei unterliegen die deutschen Juden „den Gesetzen der Gastfreundschaft, die von uns bewahrt, aber auch beachtet werden“⁸⁹; ‚Nation Europa‘ gesteht ihnen „nur Gastrecht, nicht aber Hausrecht“ zu, was durch die „Verschiedenartigkeit des Wesens und des kulturellen Erbes bedingt ist“⁹⁰; die DRP ermahnt Hans Lamm, Vorstandsmitglied im Zentralrat der Juden in Deutschland, er solle „den Versuch meiden, unsere Hausherrnrechte zu schmälern“⁹¹; Herbert Böhme, Präsident des Deutschen Kulturwerks, greift in seinen ‚Klüter Blättern‘ auf die Weimarer Republik zurück: „Der jüdische Mensch konnte auf Grund seiner natürlichen Veranlagungen nicht so handeln wie der deutsche, der deutsche Mensch indessen war naturgegeben in diesem Land ansässig und wollte sich nicht übervorteilen lassen“⁹²; taktisch vorsichtiger als andere Gruppen, belehrt die NPD „die in Deutschland lebenden Juden, in der Deutschlandfrage die gebotene Zurückhaltung (zu) üben“ – sie seien „unerbetene Ratgeber“⁹³. Auch hier muß wieder der beliebte Vergleich herhalten: „Was würde erst geschehen, wenn eine in Israel erscheinende deutsche Zeitung sich erdreisten würde, in dieser Weise sich in israelische Politik einzumischen? Sie würde gestürmt werden, die Redaktion würde in Flammen aufgehen, und das Leben der Redakteure wäre nicht gesichert.“

C. Eine neue Funktion der Fremdenfeindschaft: Der Entlastungs-Antisemitismus

Die demagogische Fremdenfeindschaft des Rechtsradikalismus könnte nicht wirksam sein, wenn ihr nicht eine gesellschaftlich latent vorhandene Abneigung gegen das „Andersartige“ entgegenkäme. Die Art und Weise, in der die extreme Rechte

⁸⁸ DN 33/1967, S. 6.

⁸⁹ Rundschreiben Nr. 3 des SRP-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen v. 16. 11. 1950, S. 2; hier zit. nach Otto Büsch u. Peter Furth: Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland, Berlin-Frankfurt 1957, S. 227.

⁹⁰ NE 1/1963, S. 64.

⁹¹ RR 19/1958, S. 7.

⁹² KB 7/1965, S. 3.

⁹³ DN 49/1965, S. 2.

das „Andersartige“ in den Dienst der Propaganda stellt und latente Animosität in Aggression umzusetzen versucht, enthüllt jedoch, wie nötig der verkettzte „Fremde“ gebraucht wird, damit die eigenen Merkmale und Werte, und seien sie noch so durchschnittlich oder problematisch, sich als etwas Besonderes abheben lassen (deutsche Tüchtigkeit, Sauberkeit, Anständigkeit usw.). Die Negativ-Werte des Fremden (die militärische „Feigheit“ des Italieners, die „Gerissenheit“ des Juden usw.) verschönern das Bild der eigenen Gruppe.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die so gern angeführte „jüdische Geschäftstüchtigkeit“. Erhält hier doch eine an sich positive Sache (Tüchtigkeit) allein dadurch einen negativen Sinn, daß ihr das Attribut des Fremden, in diesem Falle des „jüdischen“, angeheftet wird. Das Beiwort „jüdisch“ entstellt die positive Eigenschaft, setzt sie gleichsam in ironische Anführungsstriche. Dem nominellen Wortlaut nach gleicherweise positive Begriffe (tüchtiger deutscher Kaufmann – jüdische Geschäftstüchtigkeit) werden auf diese Weise zu Gegensätzen. Die „Geschäftstüchtigkeit“ des Juden ist um so amoralischer, je mehr sie der des eigenen Kaufmanns überlegen ist. Das gilt bezeichnenderweise auch für die amerikanische Gesellschaft, in der geschäftliche Cleverness und wirtschaftlicher Erfolg allgemein akzeptierte Werte sind, die „jüdische Geschäftstüchtigkeit“ aber als „shrewd“ (gerieben) abgewertet wird („They are too smart and succesful“⁹⁴).

Dieselbe psychologische Funktion der Fremdenfeindschaft äußert sich in der Genugtuung über das Versagen und die Unzulänglichkeit der anderen. Als Ende 1966 bei der Pipeline Genua–Ingolstadt der italienischen Firma ENI ein Rohr brach, wiesen die ‚Deutschen Nachrichten‘ mit süffisantem Hochmut darauf hin, was die eigentliche Bestimmung der Italiener sei („weltweit gerühmt als Fabrikanten leckerer Röhren aus Nudelteig – im Volksmund wie auch offiziell als Makkaroni bezeichnet“) und erinnerten gleichzeitig an „jenes notorische ‚Pech‘, das italienische Truppen bei kriegesischen Handlungen auszeichnet“⁹⁵. Die Schadenfreude über den Mißerfolg der „Fremden“, diese primitive Art der Mobilisierung nationaler Überwertigkeitsgefühle, ist ein bewährtes Instrumentarium des Nationalismus. Indem man offen ausspricht, was viele ähnlich empfinden, aber doch nicht ungeniert sagen und schreiben, weil sie sich der moralischen Fragwürdigkeit solcher Ethnozentrik und Schadenfreude doch wenigstens halb bewußt sind, wird gleichsam eine psychologische Tabu-Schwelle überschritten. Die Hemmungslosigkeit der Fremdenfeindschaft, wie sie in rechtsradikalen Blättern zutage tritt, wird von den anfälligen Lesern als „Mut zum offenen Wort“ empfunden und vermag den Veranstalter dieser Propaganda gar das Image „aufrechter Deutscher“ zu verleihen. In der Beseitigung des schlechten Gewissens, der moralischen Hemmungen liegt erst die eigentliche destruktive Wirkung rechtsradikaler Propaganda. Dazu vor allem bedarf es auch der Legitimierung der Fremdenfeindschaft. Je mehr der Anschein erweckt wird, man sei bei der Anti-Haltung gegen Gastarbeiter oder andere Fremdgruppen nicht

⁹⁴ Gordon W. Allport: *The Nature of Prejudice*, Cambridge/Mass. 1955, S. 192ff.

⁹⁵ DN 1/1967, S. 4.

von persönlichen und subjektiven Ressentiments, sondern von echter Sorge um das Wohl der eigenen Nation bemüht, man habe nur die Reinerhaltung des eigenen Volkskörpers im Auge und wolle „vor einer Entwicklung“ warnen, „die aus der Mitte Europas und beiden Teilen Deutschlands einen Tummelplatz von Vielvölkerschaften macht“⁹⁶ – um so mehr wird die Fremdenfeindschaft stubenrein und salonfähig gemacht. Die ideologische Motivierung liefert dem Ressentiment das Feigenblatt der „wahren“ Erkenntnis. Das wurde im Nationalsozialismus zum Extrem gesteigert, wenn im Namen der weltanschaulichen ‚Erkenntnis‘ der ‚Judenfrage‘ persönliche Meinungen und Einschätzungen einzelner Juden ausdrücklich als nicht weltanschauungstreu Verhalten, gleichsam als Schwäche diskreditiert wurde. Jeder kenne seine „guten Juden“, so erklärten Hitler und Himmler, aber darauf käme es gerade nicht an.

Die moralische Entlastung, die Aufhebung von Schuldgefühlen durch diese Ideologie hat nach 1945 eine neue, sehr bezeichnende Form angenommen. Da sich vor allem auf die Juden das Schuldgefühl bezieht, das infolge des Hitler-Regimes das nationale Selbstbewußtsein belastet⁹⁷, steht die „Judenfrage“ für den neuen Rechtsradikalismus im Zentrum der apologetischen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Die Rassenpolitik und die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges haben das nationalsozialistische Deutschland am stärksten belastet, und mit diesen beiden Themenkreisen beschäftigt sich die rechtsradikale Presse am meisten. Gelingt es, den NS-Staat von diesen Vorwürfen zu entlasten, ist der Weg frei für ein neues, selbstbewußteres Nationalgefühl. Dieses Bedürfnis, ein ungetrübtes Verhältnis zur deutschen Geschichte wiederzuerlangen, ist stark verbreitet. Es geht über den Umkreis

⁹⁶ DN 16/1966, S. 1.

⁹⁷ Eine Umfrage von Infratest Anfang 1962 über die Einstellung zum Nationalsozialismus zeigte auf die Frage „Was war das Schlimmste und was war weniger schlimm?“ die Reihenfolge:

1. Judenverfolgungen	26 %
2. Konzentrationslager	23 %
3. absolute Diktatur	17 %
4. Fehlen der Meinungsfreiheit	9 %
5. Fehlen der Pressefreiheit	3 %
6. Beseitigung des Parlamentarismus	3 %

Eine ebenfalls 1962 im Auftrag des Hessischen Rundfunks durchgeführte Infratest-Untersuchung ergab, daß besonders Jugendliche die Rassenpolitik als negativstes Merkmal werten:

	Volksschüler	Oberschüler	Studenten
Juden- und Rassenverfolgungen	51 %	77 %	67 %
Krieg und Kriegsverbrechen	38 %	39 %	49 %
KZ und ähnliche Verbrechen	23 %	24 %	28 %
keine Rede- und Pressefreiheit	12 %	33 %	34 %

(nach Heinz E. Wolf: Vorurteile und Toleranz in der Bundesrepublik, in Vorgänge, H. 3, München 1967, S. 114).

neonazistischer Gesinnung sicherlich weit hinaus, bildet aber eben deshalb einen aufnahmebereiten Boden für die rechtsradikale Apologetik des Dritten Reiches.

Da bei der populären „Bewältigung“ der nationalsozialistischen Vergangenheit das Beispiel der Rassenpolitik und der Massenvernichtungen eine besondere Rolle spielt (hier lassen sich am deutlichsten objektive moralische Maßstäbe anlegen), setzt der Rechtsradikalismus an diesem Punkt den Hebel seiner „Vergangenheitsbewältigung“ an, und so werden die Nürnberger Gesetze als eine berechnete Schutzmaßnahme verteidigt, die Gaskammern als eine zwar verbrecherische, aber immerhin doch verständliche Reaktion auf jüdische „Kriegserklärungen“ entschuldigt. Das völkische Gedankengut, das die Juden nach wie vor als „Fremdkörper“ auffaßt, vermischt sich mit einem Antisemitismus neuer Prägung: dem Entlastungs-Antisemitismus. Dieser soll den Zweiten Weltkrieg und Auschwitz erklären und ein fleckenloses Bild der deutschen Geschichte präsentieren. In dem millionenfachen Massenmord an den Juden erkennt die radikale Rechte das größte Hindernis für die Wiedergeburt eines neuen Nationalismus: „Es gibt kein besseres Mittel, ein grund-anständiges Volk politisch hilflos zu machen, als die Erzeugung von Schuldgefühlen⁹⁸. Adolf von Thadden sieht Deutschland politischen und wirtschaftlichen „Erpressungen“ ausgesetzt⁹⁹, und daher fordert seine Partei, „die Auseinandersetzung mit der Judenfrage aus den Niederungen der Schuld- und Sühne-Psychose herauszuführen“¹⁰⁰.

So bildet die nachträgliche Auseinandersetzung mit jüdischem Einfluß und jüdischen „Provokationen“ in der Zeit vor 1945 ein unentbehrliches Instrument zur Rehabilitierung der deutschen Geschichte. Dresden wird gegen Auschwitz aufgerechnet, die „Greuelhetze“ des „Weltjudentums“ gegen die Konzentrationslager, der Morgenthau-Plan gegen die Endlösung. Diese Entlastungsoffensive, eingesetzt als Mittel der Schuldabwehr, bringt aber gleichzeitig neue antisemitische Vorurteile hervor.

Polemisiert die NPD im Namen „eines neuen Nationalbewußtseins“ gegen „das Geschwätz der beruflichen Vergangenheitsbewältiger“¹⁰¹ oder unterstellt einer bestimmten Gruppe die Absicht, entsprechend dem „im Morgenthau-Plan befohlenen Ziel, auch das deutsche Geschichtsbewußtsein zu demonstrieren“¹⁰², so wird aus dem Rechtfertigungsantisemitismus neue Judenfeindschaft. Neue Vorurteile bestätigen die alten. Auch die nationaldemokratische Geschichtsklitterung geht von alten Topoi aus: die volksfeindlichen „Umerziehungsprofessoren“, „Morgenthau-Hi-

⁹⁸ NE 2/1960, S. 34.

⁹⁹ DN-Sonderdruck II/1965, S. 2 („Die Erpressungen, denen wir heute ausgesetzt sind, sie treffen doch nicht die sogenannten ‚alten Nazis‘, sondern die heute lebende Generation. Und diese Generation hat ein legitimes Recht, sich zu wehren . . .“); ähnlich auch in DN 7/1965, S. 2: „... heizen Moskau, Ulbricht und das Judentum in aller Welt Bonn wegen der Verjährungsfristen kräftig ein . . .“

¹⁰⁰ DN 44/1965, S. 3.

¹⁰¹ DN 16/1965, S. 1.

¹⁰² DN 22/1965, S. 3.

storiker“, „Lizenz-Historiker“ oder „Meaculpisten“¹⁰³ vertreten die „Kriegsschuld-lüge“; verbreitet wird diese von den „organisierten Juden und der von ihnen geschriebenen oder ihnen hörigen Linkspresse“¹⁰⁴. Heinrich Härtle wendet sich ganz unumwunden gegen „die Verteufelung des deutschen Antisemitismus“, die doch nur „ein äußerst wirksames Mittel“ sei, „von den Greueln und Verbrechen auf dem Wege zur kommunistischen Weltrevolution abzulenken“¹⁰⁵.

So müssen schließlich die Juden erhalten, um nationalsozialistische Verbrechen zu exkulpieren. Die jüdische Mitschuld an den Verfolgungen und die jüdische Schuld am Antisemitismus sind das zynische Ergebnis dieses Entlastungs-Antisemitismus.

Distanziert sich der Rechtsradikalismus einerseits von der NS-Politik, die nach Heinrich Härtle „entstellende Züge verbrecherischer Entartung angenommen“ habe¹⁰⁶, so sieht es doch ganz anders aus, wenn von der NS-Ideologie die Rede ist. Das rassistische und sozialdarwinistische Gedankengut des Nationalsozialismus, das zum großen Teil noch heute die Vorstellungen der radikalen Rechten bestimmt, kann und will man nicht abqualifizieren, andererseits will man die Rassenverfolgungen des Dritten Reiches nicht gutheißen. Zur Stellungnahme gezwungen, rettet sich der Rechtsextremismus in zahlreiche Ausflüchte: Der noch zu geringe historische Abstand lasse keine endgültige Beurteilung zu, man müsse auch die positiven Züge des Nationalsozialismus in Rechnung stellen, und das wahre völkisch-nationale Gedankengut sei durch einzelne Führer des Dritten Reiches verfälscht

¹⁰³ Die Angriffe richten sich vor allem gegen den Remigranten und ‚Halbjuden‘ Golo Mann. Mit „diesem sattsam bekannten Schuld- und Sühneprediger“ steht der NPD eine besonders ‚geeignete‘ Person zur Verfügung, weil sie auf Golo Mann zugleich antisemitische Vorurteile abreagieren kann. So wenn Heinrich Härtle das Urteil über Golo Mann, der „unentwegt unser Geschichtsbewußtsein verfälscht und deutsche Lebensinteressen verletzt“, mit dem Hinweis auf die (halb-)jüdische Abstammung Golo Manns verbindet: „Vielleicht mag er auch von mütterlicher Seite her mit Ressentiments geladen sein, was manches, aber nicht alles entschuldigt. Es wird behauptet, er habe mit Rücksicht auf seine jüdische Mutter, Katja Pringsheim, seine christlichen Vornamen Angelus Gottfried Thomas gegen den hebräischen Golo vertauscht. Vielleicht war es auch nur eine snobistische Laune. Politisch und militärisch redete und handelte er jedenfalls gegen das Volk seiner väterlichen Linie. Der Krieg sah ihn immer auf der Feindseite . . . als Oberstleutnant jener Armee, die im Bunde mit Stalin den Morgenthauplan gegen Deutschland vollstrecken sollte.“ (DN 6/1965, S. 7) Gelegentlich, so in DN 33/1966, S. 1 wird den ‚guten Juden‘ der ‚schlechte Jude‘ Golo Mann gegenübergestellt: „... sollte man deshalb diesen verständnisvollen jüdischen Kreisen sogleich sagen, daß jene ressentimentbeladenen Erscheinungen vom Schlage eines Golo Mann weder die Sprecher unserer heranwachsenden jungen Generation sind, noch überhaupt eine Legitimation besitzen, für die deutsche Nation zu sprechen, deren Schicksal sie sich weder in Vergangenheit noch in Zukunft verpflichtet wissen.“ Noch deutlicher als die NPD-Zeitung stellen die Klüter Blätter (H. 1/1965, S. 21) Golo Mann als „Volksfeind“ hin. Als er den Schillerpreis der Stadt Mannheim erhielt, klagten die ‚Klüter Blätter‘: „Tiefer stürzen kann unser Volk in seiner Selbstbeschmutzung kaum mehr, als nun denen noch Preise zu geben, die seinen Stolz, seine Ehre, ja seine Lebensexistenz bedrohen . . . Golo Mann ist der Repräsentant des Verzichts, des Unmuts und der völkischen Auflösung.“

¹⁰⁴ DN 36/1966, S. 4.

¹⁰⁵ DN 44/1965, S. 3.

¹⁰⁶ RR 36/1958, S. 1.

worden¹⁰⁷. So erklärt Heinrich Härtle (NSDAP-Mitglied seit 1927 und zeitweise Sekretär Alfred Rosenbergs): nur „politische Sektierer und demagogische Fanatiker“ hätten nach den Nürnberger Gesetzen „die Erkenntnis der volklichen Andersartigkeit des Judentums in eine kollektive Minderwertigkeit, besonders der aus dem Osten eingewanderten Juden, verfälscht“¹⁰⁸. Auf diese Weise wird die NSDAP zu einer im Grundsatz durchaus gemäßigten Partei stilisiert, die – unter Berücksichtigung der ‚naturegegebenen‘ Rassenunterschiede – mit den Nürnberger Gesetzen den deutschen Juden eine „gesetzlich verankerte Kulturautonomie“ zuwies, sie nie diskriminierte, sondern nur „staatsrechtlich und sozial“ trennte¹⁰⁹; „zwischen dem nationalistischen Zionismus und dem ursprünglichen Nationalsozialismus hätte sich auf gesetzlicher Grundlage eine erträgliche Koexistenz entwickeln können.“ Etwas besseres als Hitler hätten sich demnach die Juden gar nicht wünschen können, zumal Hitler den deutschen Juden nicht nur eine „erträgliche Koexistenz“ schaffen, sondern sogar den alten Traum eines eigenen israelischen Staates verwirklichen wollte. Da aber der „Madagaskarplan zur Auswanderung der deutschen Juden . . . am Widerstand Englands und der zionistischen Führung scheiterte“¹¹⁰, ist das ‚Weltjudentum‘ (diese unausgesprochene Folgerung liegt auf der Hand) auch mitverantwortlich an Auschwitz. Die Juden selbst verhinderten eine andere, weniger radikale „Endlösung“.

In seiner von der NPD als „grundlegende zeitgeschichtliche Auseinandersetzung“¹¹¹ empfohlenen NS-Apologie bemerkt Hans Grimm zu den Nürnberger Gesetzen, sie seien „durch den Notstand der Nation veranlaßt und hatten mit Antisemitismus im schlechten Sinne nichts zu tun“¹¹². Heinrich Härtle präzierte als DRP-Autor diesen Notstand: „Die Gefahr einer Überfremdung unserer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Führungsstellen waren damit akut geworden. Das hat zunächst mit dem Judentum als solchem nichts Entscheidendes zu tun, wohl aber mit der Erhaltung des deutschen Charakters des deutschen Lebens. Auch jede andere Überfremdung – etwa durch Japaner oder Araber – hätte zu solchen Abwehr-Reaktionen geführt. Eine Besetzung unserer Führungsberufe mit 50 bis 70 Prozent Nicht-Deutschen hätte in jedem Falle, gleichgültig durch welche

¹⁰⁷ Vgl. Peter Fürstenau (Zur Psychologie der Nachwirkung des Nationalsozialismus, in H. Huss u. A. Schröder: Antisemitismus, Frankfurt 1965, S. 126f): „Die verleugnend-verharmlosende Haltung findet sich bei einzelnen und Gruppen, die ihre frühere eigene Beteiligung am Nationalsozialismus zu verleugnen und zu verharmlosen suchen und zu diesem Zweck den Nationalsozialismus im ganzen bagatellisieren, ebenso aber bei Gruppen, die sich auch heute noch mit dem Nationalsozialismus identifizieren und ihn ausdrücklich fortzusetzen suchen. In diesem Falle ist man um die Unterscheidung von reiner Lehre und schlechter oder verbrecherischer Ideologie besonders bemüht . . . Die verleugnend-verharmlosende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus findet sich jedoch häufiger als Abwehr von Schuldgefühlen wegen der eigenen früheren Beteiligung.“

¹⁰⁸ DN 51/1965, S. 5.

¹⁰⁹ DN 51/1965, S. 5.

¹¹⁰ DN 3/1967, S. 3.

¹¹¹ DN 52/1965, S. 5.

¹¹² Hans Grimm: Warum – Woher – Aber wohin? Lippoldsberg 1954, S. 188.

Menschenart die Überfremdung erfolgte, zu Krisen geführt¹¹³.“ Schwächer kommt dies zum Ausdruck, wenn Härtle später als NPD-Autor die Meinung vertritt, es müsse gelingen, „die jüdischen Wettbewerber im Wirtschaftsprozeß unter gleiche Startbedingungen und gleiche rechtliche und moralische Voraussetzungen zu stellen“¹¹⁴ (Über die moralischen Voraussetzungen des jüdischen Geschäftsmannes ist der ständige Leser in genügendem Maße informiert).

Daß der nationalsozialistische Antisemitismus eine „Abwehrmaßnahme“ gewesen sei, ist eine stereotype Wendung rechtsradikaler Argumentation. Um dies zu belegen, wiederholt man einfach die nazistischen Argumente von damals, führt sie jetzt aber an, um zu erklären, weshalb die NSDAP zur Macht kommen konnte; so macht ‚Nation Europa‘ aufmerksam auf „das massenweise Einströmen ostjüdischer Glaubensgenossen, die natürlich keine Bindung an das Reich kannten“¹¹⁵, auf die „Unzahl der Ostjuden bei uns und deren Geschäftemacherei, die sportmäßig betriebene Jagd auf deutsche Mädchen, die Vergiftung der Presse . . .“¹¹⁶, und Arthur Ehrhardt kritisiert „die Meute jener mit Recht berüchtigten ‚Pressejuden‘, wie man sie im Volk nannte, die nach dem Zusammenbruch von 1918 Deutschland mit ihrem Gift bespion – Verräter fast in jeder Zeile, die sie schrieben . . .“¹¹⁷. Wie sehr das Rechtfertigungsmotiv auf antisemitische Klischees angewiesen ist und dadurch neue Judenfeindschaft propagieren muß, offenbart auch die NPD in ihrem ‚Politischen Lexikon‘ unter dem Stichwort „Antisemitismus“:

„Seitdem jüdische Minderheiten verstreut oder in geschlossenen Siedlungen unter anderen Völkern leben, reagieren diese Völker abwehrend auf den jüdischen Auswähltheitsanspruch und seine sozialen wie politischen Auswirkungen . . . Diese Abwehrreaktion gegenüber Gebaren, Ansprüchen und geheimer oder offener Wirksamkeit gab es schon in der Antike . . . Die Reaktionen des A.(ntisemitismus) wurden in der neueren Geschichte immer dann heftig, wenn Teile der Bevölkerung in zunehmende wirtschaftliche Abhängigkeit von J.(uden) gerieten . . . Eine spezielle Rolle spielte General Erich Ludendorff, der die Freimaurerei als ein Instrument der internationalen jüdischen Politik zu entlarven suchte. Der A. in der nat. soz. Ära beruhte auf dem Verdacht, daß das russische Judentum sowie jüdische Bankhäuser in Amerika bei der Entstehung des Bolschewismus eine entscheidende Rolle gespielt hätten. Verstärkt wurde er während des Krieges durch die formale Kriegserklärung Chaim Weizmanns an Deutschland, durch die deutschfeindliche, antigermanische Propaganda in der nordamerikanischen Publizistik, insbesondere jüdischer Organe, wie durch die Aufrufe Ilja Ehrenburgs an die Rote Armee nach Beginn des Rußlandfeldzuges. Doch steht das, was während des Zweiten Weltkrieges im Rahmen der sogenannten Endlösung der Judenfrage und der Partisanenbekämpfung im rückwärtigen Heeresgebiet gegen das deutsche

¹¹³ RR 23/1957, S. 1.

¹¹⁴ DN 51/1965, S. 5.

¹¹⁵ NE 5/1965, S. 7.

¹¹⁶ NE 1/1964, S. 64.

¹¹⁷ NE 10/1962, S. 6.

und europäische Judentum unternommen wurde, in keinem Zusammenhang mit der a.(ntisemitischen) Stimmung der deutschen Bevölkerung, die auf diese Geschehnisse keinen Einfluß hatte . . . Eine besondere Rolle spielte der A. in der Sowjetunion während und nach der Oktoberrevolution und besonders zur Zeit Stalins. Diese a. Ausschreitungen und Progrome stehen keineswegs im Widerspruch zum anfänglichen Auftreten zahlreicher Juden in der Sowjetführung, sondern sind gerade als Reaktion auf dieses Auftreten zu verstehen.“

Nach wie vor geistert in der rechtsradikalen Ideologie die jüdische Weltverschwörung herum, nach wie vor wehren sich die Völker gegen ihre jüdischen Unterdrücker. Eine besonders bemerkenswerte Variante des Entlastungsantisemitismus ist die hintergründige Verbindung der „Endlösung“ mit der „Partisanenbekämpfung“. Heinrich Härtle erläutert dies im Parteiblatt: „Ohne Zweifel waren die laut Ohlendorf angewandten SD-Einsatzkommandos genauso verbrecherisch wie die heimtückischen Mordüberfälle der Partisanen, die oftmals ihre Unterstützung in den jüdischen Vierteln der ukrainischen Dörfer und Städte fanden¹¹⁸.“ Ganz bewußt wird der organisierte Massenmord als Bestandteil der Kriegshandlungen dargestellt, denn das „Herauslösen der antijüdischen Gewalttaten aus dem Gesamtkomplex des Krieges verfälscht von vornherein alle Verhältnisse und Maßstäbe . . . Wer solche Verbrechen beziehungslos und akausal darstellt, unterschlägt das entscheidende Faktum, daß ohne Krieg niemals eine massenweise Judenliquidierung möglich gewesen wäre¹¹⁹.“

Und ohne die ‚Kriegshetze‘ der Juden, so argumentiert die NPD in einem zweiten Schritt, hätte es keinen Krieg gegeben. Die mißverständliche Formulierung des Zionistenführers Chaim Weizmann – er schrieb am 29. August 1939 an den britischen Premierminister, daß die Juden an der Seite Europas kämpfen würden – fälscht die NPD um zu einer „formalen Kriegserklärung an Deutschland“. Diese Geschichtsklitterung kommt ohne den flexiblen Feind-Begriff des Juden nicht aus: vom jüdischen Bolschewismus in der UdSSR, von der jüdischen Presse und Finanz in den USA, von der jüdisch orientierten Regierung Großbritanniens sei Deutschland in den Krieg getrieben worden. „Mit großer Besonnenheit, Zurückhaltung und Mäßigung“ erläutert der NPD-Funktionär von Grünberg die These, warum Hitler zu Recht annehmen konnte, das ‚Weltjudentum‘ wolle Deutschland vernichten¹²⁰: „Mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg, zu dem sie wirklich nicht von Deutschland herausgefordert waren und der tatsächlich auf das Wirken antifaschistischer und antigermanistischer Juden erfolgte – und zwar als der Existenzkampf der Deutschen gegen den russischen Kommunismus entbrannt war, in dem zu der damaligen Zeit Juden sehr maßgebliche Stellen innehatten – galt diese windige These als bewiesen und bestätigt. Erst danach erfolgte der verbrecherische Plan, die Juden als den Weltfeind Nummer 1 physisch zu vernichten.“ Nicht Hitler

¹¹⁸ DN 22/1965, S. 8.

¹¹⁹ DN 35/1965, S. 3.

¹²⁰ DN 36/1966, S. 4.

ist der eigentliche Verbrecher, sondern das Judentum, nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig: „Bedingungsloser Haß hat die jüdischen Funktionäre an den Schalthebeln der Macht 1933, 1939 und 1941 zu ihrer tölpelhaften und als Handlangerdienst für Hitler sogar verbrecherischen Kriegserklärung an Deutschland geführt¹²¹.“ Noch übertroffen wird diese Umwertung der Geschichte durch ‚Nation Europa‘, wo Arthur Ehrhardt (um „einen notwendigen Beitrag zur Normalisierung der deutsch-jüdischen Beziehungen zu leisten, die wir so sehr wünschen und der dieses Heft dienen soll“) seine Empörung äußert über jenen „Vernichtungskrieg, der von mächtigen jüdischen Kreisen in Amerika, England und Frankreich schon 1933 propagiert wurde . . . Es kam zu der offenen Kriegserklärung des ‚Weltjudentums‘ – mitten im Frieden! Und es kam zu einem gewaltigen Boykottfeldzug der jüdisch geführten Finanzmächte, durch den der Wiederaufbau der 1932 fast völlig zusammengebrochenen deutschen Wirtschaft schwer gehemmt wurde. Daß dieser Aufbau dann doch gelang, wurde mit zum Anlaß für die unversöhnlichen Feinde, im Jahre des Unheils 1939 Deutschland in den Zweiten Weltkrieg zu stürzen . . .“¹²² Von da ist es nicht mehr weit bis zu der in neonazistischen Gruppen kursierenden Legende, wonach Zionistenführer das Dritte Reich zu den Vernichtungslagern angestiftet hätten, um Deutschland moralisch zu vernichten und die Welt für die Gründung eines israelischen Staates zu gewinnen. Die NPD wagt diese Version nicht öffentlich zu verbreiten. Ihre Vorgängerin war dabei sorgloser gewesen; auf einer DRP-Versammlung am 30. 11. 1956 in Berlin wurde der Verdacht geäußert, Eichmann sei „mit Hilfe Himmlers und ausländischen Juden in die SS eingeschleust worden und habe den Antisemitismus in sie hineingetragen“¹²³. Solche primitiven Erklärungen sind auch propagandistisch von zweifelhaftem Wert. Die NPD operiert lieber mit der Schuldaufrechnung, zu deren Voraussetzung es gehört, daß auch der Judenmord eines unter anderen Kriegsverbrechen gewesen

¹²¹ DN 52/1965, S. 3.

¹²² In NE 10/1962, S. 11.

¹²³ zit. nach Hans-Helmuth Knütter: Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland, Bonn 1961, S. 87.

Der Nazi-Propagandist und Verfasser antisemitischer Pamphlete, Johann von Leers (später Chef der „Antizionistischen Gesellschaft“ in Kairo), äußerte 1961 in ‚Nation Europa‘ den Verdacht, „daß Eichmann jüdischer Abstammung ist, wie aus Tel Aviv bekanntgegeben worden sein soll“ (NE 4/1961, S. 68); ‚Europe Réelle‘, das Organ der in der Bundesrepublik verbotenen Organisation „Europäische Neuordnung“ (ENO), behauptete, es habe „Dokumente, die Eichmanns jüdische Abstammung beweisen“ (zit. nach Joseph Ariel: The Eichmann Trial in the Neo-Nazi Press, in Yad Washem Bull., No. 11/1962, S. 18); der der ENO freundschaftlich verbundene Arthur Ehrhardt verdächtigte mehrmals den ‚Zionismus‘ oder das „Weltjudentum“, es habe die nazistischen Judenverfolgungen inszeniert (u. a. in NE 10/1962, S. 11 ff. und S. 63 f.). Herbert Böhme wärmte eine alte Geschichtsfälschung auf, die ein zionistisches Interesse am Aufkommen der NSDAP unterstellt, und behauptete, „daß das Bankhaus Warburg dem Führer Adolf Hitler einen sehr hohen Geldbetrag 1932 für bevorstehenden Wahlkampf zur Verfügung gestellt habe in der Erwartung, daß dessen Typus das Judentum aus offener Lethargie aufschrecken würde, sei es auch unter Opfern“ (KB 6/1961, S. 4). Vor allem die 1961 verbotene Ludendorff-Bewegung sah im Nationalsozialismus ein jüdisches Instrument (vgl. Der Quell, Folge 5/1950, S. 249 und Der Quell v. 9. 8. 1960, S. 718 f.).

ist: „Bei Kriegsbeginn wurden die Juden als potentielle Gegner behandelt und schließlich konzentriert und deportiert, ähnlich wie Deutsche im feindlichen Ausland oder Japaner in den USA. Das waren Kriegsmaßnahmen, jedoch Vernichtungsaktionen gegen Wehrlose waren Kriegsverbrechen, ob sie mit Zyklon B oder durch Phosphorbomben verübt wurden¹²⁴.“ Oder noch trotziger: „Und was Völkermord angeht, empfehlen wir ein Studium der jüdischen Geschichte. Wir entschuldigen die KZs nicht mit einem Wort, aber es läßt sich beweisen, daß nicht nur im deutschen Namen Unrecht geschehen ist. Wir Deutschen besitzen wenigstens so viel Anstand, daß wir diese Verbrechen aburteilen. Wir machen sie weder zu einem nationalen noch zu einem christlichen Feiertag¹²⁵.“ In diesem Zusammenhang macht sich die NPD auch ein besonderes Vergnügen daraus, auf die Rolle jüdischer Funktionshäftlinge in den Vernichtungslagern hinzuweisen, um darzutun, daß „Juden in bestürzender Zahl selbst an der Judenvernichtung mitgewirkt haben“, während „bewiesen“ sei, „daß an der geheimen Judenvernichtung nur ein relativ beschränkter Kreis von etwa hundert Deutschen unmittelbar beteiligt war. Diese kleine Zahl von Wissenden konnte ihre Verbrechen in diesem Umfang nur durch jüdische Mithilfe begehen.“ Mit dem nötigen Nachdruck wird eingehämmert, es sei „bestätigt, daß an der Judenvernichtung erheblich mehr ‚kleine Leute‘ – jüdischer als deutscher Herkunft beteiligt gewesen sind, unfreiwillig und auch freiwillig wie einzelne Deutsche. Es sollen hier nicht Grade menschlicher Verworfenheit unterschieden werden, jedoch müssen wir uns wehren, daß die Untaten der Mordgehilfen von Auschwitz nur eine spezifisch deutsche Entartung seien. Bis heute hat keiner die jüdischen Mordhelfer, die sich teilweise an ihren Opfern bereichert haben, vor Gericht gestellt¹²⁶.“

Was an dieser Argumentation am meisten beunruhigt, ist weniger die Reproduktion völkisch-nazistischer Anschauungen durch die in ihrer Wandlungsfähigkeit sehr beschränkte Gruppe der Härtle, Kern oder Ehrhardt, auch nicht die mit veräterischem Übereifer betriebene Selbstrechtfertigung einzelner verbissener NS-Apologeten wie Hans Severus Ziegler (Jahrgang 1893), für den selbst Hitlers Chauffeur „der weltbeste Fahrer“ war¹²⁷. Gerade dies läßt sich als ohnmächtige, politisch irrelevante Reaktion einer überalterten Gruppe von „Ehemaligen“ verstehen, die von ihrer früheren Bedeutung und dem Glanz einer vergangenen Epoche zehren. Weit beunruhigender an der NPD-Aufarbeitung der Vergangenheit ist der um sich greifende Eifer, mit der hier erneut ein vorgeblich „gesundes Nationalbewußtsein“ auf verlogene Rechtfertigungslegenden gestützt wird. Diese Spielart rechtsradikaler Propaganda, die im Entlastungsantisemitismus ihren extre-

¹²⁴ DN 35/1965, S. 3.

¹²⁵ DN 49/1965, S. 2.

¹²⁶ DN 35/1965, S. 3.

¹²⁷ Hans Severus Ziegler: Adolf Hitler – Aus dem Erleben dargestellt, Göttingen 1964, S. 50. Heinrich Härtle lobt das von dem NPD-Landtagsabgeordneten Waldemar Schütz verlegte Buch, es sei „von unbestreitbarer dokumentarischer Bedeutung, weil ein Tatzeuge über Hitler berichtet, dessen Darstellung wissenschaftlich um so wertvoller ist, je mehr er aus ehrlicher Überzeugung schildert“ (DN 1/1966, S. 3).

men Ausdruck findet, scheint um so gefährlicher, da sie einem weit über die NPD-Mentalität hinausreichenden Bedürfnis nach moralischer Entlastung entgegenkommt. Mit dem Abbau von Hemmungen und Skrupeln zielt die NPD auf das Bedürfnis nach Rechtfertigung, und es zeigt sich einmal mehr die Bedeutung des ‚Feindes‘ auch für diese spezifischen Abwehrmechanismen. Das tradierte Leitbild des jüdischen Fremdkörpers im Innern und des jüdischen Deutschenfeindes im Ausland kommt den Denkschablonen der „nationalen Rechten“ dabei außerordentlich zugute. Der alte Feind motiviert nicht nur die angebliche Unterdrückung der Bundesrepublik und die angebliche Verhöhnung „nationaler Würde“, sondern gilt auch als der agent provocateur der nationalsozialistischen Verbrechen und beweist die kollektive Unschuld des deutschen Volkes.

Von der öffentlichen Aufwertung des traditionellen Nationalismus profitiert deshalb vor allem die antidemokratische Rechte, die im Namen einer nationalen Eigengesetzlichkeit moralische Kategorien beiseiteschiebt und zu der bequemen Selbsttäuschung von der „Schuld der anderen“ greift und jeden, der die unangenehme Einsicht in (korrigierbare) Fehlhaltungen zu vermitteln sucht, als „kommunistisch“, „undeutsch“ oder „volksfeindlich“ denunziert. Beunruhigend an dem ganzen Komplex ist nicht zuletzt die Art und Weise, in der manche Rechtskonservative nationaldemokratische Gemeinplätze salonfähig machen¹²⁸.

¹²⁸ So entschuldigte beispielsweise Winfried Martini am 8. 6. 1967 in einer Rede in München vor dem rechtsgerichteten „Republikanischen Studentenbund Deutschlands“ die KZ- und Schreibtischmörder: sie seien „keine Verbrecher im landläufigen Sinne, sie müssen als Regime- oder Revolutionstäter angesehen werden. Sie handelten vor 1945 im Bewußtsein der Straßlosigkeit, der Zusammenbruch des Nationalsozialismus war zugleich ein Akt ihrer Resozialisierung. Beweis: Keiner der NS-Täter, die heute vor Gericht stehen, wurde nach 1945 straffällig“ (zit. nach Deutscher Studenten-Anzeiger, Juli 1967, S. 5). Die Arbeit der „Regime- oder Revolutionstäter“ umschrieb die NS-Propaganda schon 1933 mit dem Spruch „Wo gehobelt wird, da fallen Späne“; die Unterordnung von Recht und Moral unter die vorgeblichen Interessen von Volk und Nation ist seit je Gemeingut der radikalen Rechten; auch dem NPD-Funktionär von Grünberg ist „die dauernde Strapazierung der Begriffe Gewissen und Moral im rivalisierenden Geschehen in Geschichte und Politik . . . ungewöhnlich zuwider“ (DN 15/1965, S. 4). Um ein ungebrochenes nationalistisches Geschichtsbild zu präsentieren, stützt sich der Rechtskonservatismus auf andere Rechtfertigungslegenden: der Nationalsozialismus wird unzweideutig verurteilt und gleichzeitig zum Betriebsunfall der deutschen Geschichte interpretiert. Hans-Georg von Studnitz (Die Bewältigung des Antisemitismus in Deutschland, in: Außenpolitik, H. 11/1959, S. 748f) streitet einfach antisemitische Strömungen im deutschen Nationalismus ab („In Hitler manifestierte sich der Bruch mit jeder antisemitischen Tradition, soweit man von einer solchen in Deutschland überhaupt sprechen konnte“) und bagatellisiert den Hitler-Staat zu einer der zahlreichen Despotien der Weltgeschichte – eine Fehlinterpretation, die er u. a. mit der – höchst unschlüssigen – Feststellung begründet: „In diesem deutschen Staat Hitlers war kein Jude seines Lebens sicher, aber schließlich auch kein aufrechter Deutscher.“ Armin Mohler (13 Thesen zur Vergangenheitsbewältigung, im Bayernkurier v. 20.5.1967) macht „eine gewisse Bewältigungsliteratur“ lächerlich, die „die SS bereits in den Wäldern des alten Germaniens aufstöbert“ – auch hier zeigt sich die Tendenz, geistesgeschichtliche Wurzeln des deutschen Irrationalismus zu leugnen.